№ 85. Mittwoch, den 12. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Fürst Bismarck und Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Aus den kürzlich in der deutschen Ausgabe erschienenen Tagebuchblättern von Moritz Busch sind die nachfolgenden Auszüge über das Verhältnis des Kronprinzen und nachherigen Kaisers Friedrich zu dem Fürsten Bismarck von Interesse. Am 9. Juni 1882 bemerkte Fürst Bismarck auf die Frage von Moritz Busch, wie er mit dem „Zukünftigen" stehe: Nun ja, er möchte mich auch behalten, aber er ist so sehr fürs Behagliche; er meint, mit Majoritäten regieren, wäre bequemer. Ich habe ihm gesagt: Versuchen Sie's; aber ich thue dabei nicht mit . . . Sie rechnen indessen doch vielleicht falsch damit, denn auf einen langlebigen Kaiser kann ein kurzlebiger folgen, und es kommt mir vor, als ob das hier der Fall sein würde. Der dann daran käme, ist aber ganz anders, der will selber regieren, ist energischer und entschieden garnicht für parlamentarische Mitregenten, der reine Gardeoffizier . . . Philopator und Antipator in Potsdam. Der ist garnicht erfreut, daß sich sein Vater mit den Professoren einläßt, mit Mommsen, Virchow und Forckenbeck, und vielleicht entwickelt sich aus dem einmal der rocher de bronze, der uns fehlt."

Am 15. Juli 1882 äußerte Bucher: Prinz Wilhelm habe gegen Bekannte gemißbilligt, daß seine Mutter die „Volksztg." lese und mit der Fortschrittspartei einer Meinung sei. Am 2. Oktober äußerte Lothar Bucher zu Moritz Busch: Nach den Aeußerungen des Grafen Rantzau könne der Kaiser zwar recht alt werden, aber regieren würde er wahrscheinlich nicht lange mehr wollen und dann käme der Kronprinz dran, der sich seit dem Konflikt, den er vor 20 Jahren mit seinem Vater gehabt hätte, nicht geändert habe. Er sei ganz Fortschrittsmann und verberge das schon nicht mehr. Als ich weggewesen sei, habe er auf Einladung Ludwig Loewe's dessen Revolverfabrik zu besichtigen und sogar dort ein Frühstück einzunehmen geruht. Neuerlich sei er in eine Hofgesellschaft gekommen, wo Puttkamer und zugleich drei Fortschrittler, darunter Mommsen und Virchow, zugegen gewesen seien und da sei er bei seinem Eintritt an dem Minister vorbei und auf das liberale Kleeblatt zugegangen, mit dem er sich dann demonstrativ lange unterhalten habe, wobei überdies zu berücksichtigen sei, daß um diese Zeit gegen Mommsen ein Prozeß wegen Beleidigung des Fürsten geschwebt habe. Der Chef wisse das. Er habe in Betreff der Zukunft geäußert: er wird mich behalten wollen, und da werde ich ihm meine Bedingungen stellen, und er wird darauf eingehen, sein Versprechen aber nicht halten. „Dann will der Chef, fuhr Bucher fort, seinen Abschied nehmen und nach Varzin ziehen, von wo er schon jetzt nicht wieder fort möchte, und dann soll dort so eine Art von Kolonie entstehen, wobei man wohl auch an mich denkt. Es sollen dann Memoiren geschrieben werden." „Ich habe der Welt noch viel zu sagen", äußerte er 1877, als er mit mir (Bucher) davon sprach. . . Die Fortschrittler wissen, wie der Kronprinz gesinnt ist, und sie wollen dann ein Ministerium aus ihrer Partei bilden. Virchow hat das in öffentlichen Reden angedeutet und dazu bemerkt, dann werde die ganze Politik, auch die auswärtige, anders werden.

Am 16. November 1883 äußerte Fürst Bismarck zu Moritz Busch: „Giers hat den Kaiser recht hinfällig gefunden, und vielleicht dauerts mit ihm nicht lange mehr. Wenn er todt ist, gehe ich auch. Er ist ein alter tapferer Herr, der's immer wohl meint, und den ich nicht verlassen darf. Mit dem Kronprinzen mache ich aber keine Experimente, dazu bin ich zu alt und schwach. Es wird dann nicht gut werden, und ich bin überhaupt der Ueberzeugung, daß dann das, was wir seit 1866 geschaffen haben, keinen Bestand hat." Er nannte im weiteren Verlauf seiner Rede die Kronprinzessin eine liberale Engländerin, eine Anhängerin Gladstones, und behauptete, sie habe auf ihren Gemahl mehr Einfluß als zu wünschen wäre.

Am 31. Mai 1885 bemerkte Fürst Bismarck zu Moritz Busch bei Erörterung der Zeit nach dem Tode des Kaisers Wilhelm: „Es scheint, daß der Kronprinz mich behalten will, aber ich werde mir überlegen, ob ich bleibe. Vieles spricht dagegen und manches auch dafür, daß ich gehe und seinen Versuch nicht mitmache. Ich könnte denken wie Götz von Berlichingen, als er sich den Bauern anschloß, daß es nicht so schlimm wird; es ließe sich, wenn ich bliebe, manches widerrathen und verhüten oder abschwächen. Aber wenn ich dann freie Hand hätte, Kollegen wie Forckenbeck und Georg Bunsen und unaufhörlichen Verdruß mit denen, wo der alte Herr mich die letzte Zeit machen ließ, was ich für gut hielt, selbst die Minister wählen und durch andere ersetzen. Und die Mitregentschaft der Kronprinzessin, die ihn beeinflußt und vollständig beherrscht. Was soll aber werden, wenn ich sie sich selbst überlasse?" Es folgten dann weiterhin noch abfällige Aeußerungen über die Kronprinzessin als eine Engländerin.

Deutsches Reich.

Die Aeußerung des Kaisers über die Annexion Hannovers wird von den „Hannov. Tagesnachr." als unrichtig bezeichnet. Der Kaiser soll nämlich einmal gesagt haben: „Wenn ich 1866 mit zu rathen gehabt hätte, so würde ich die Kadres der alten hannoverschen Regimenter nicht aufgelöst, sondern auf denselben weitergebaut haben."

Prinz Heinrich ist am Montag an Bord des Kriegsschiffes „Deutschland" von Tsintaufort nach Woojung, dem Hafenort von Shanghai, in See gegangen.

Der konservative Landtagsabg. Graf Bassewitz-Levetzow, Vertreter des Wahlkreises Osterburg-Stendal, ist auf der Reise von Berlin nach seinem Wohnort Kläden im Alter von 53 Jahren gestorben. Er gehörte dem Landtag seit 1888 an.

Im Abgeordnetenhause wird bereits am Mittwoch die Plenarsitzung ausfallen, da die Fraktionen zu der am 13. d. Mts. beginnenden ersten Berathung der Kanalvorlage Stellung nehmen wollen. Auf die Berathungen im Plenum werden drei Tage gerechnet.

Der Wahlverein der Liberalen hielt am Sonntag in Stargard i. P. eine öffentliche Versammlung ab, in der der frühere Abg. Jordan die innere Kolonisation aus privater Iniative zur Beseitigung der Leutenoth anempfahl. Abg. Frese-Bremen sprach für das Projekt des Mittelland-Kanals. Abg. Steinhauer erörterte das Fleischschaugesetz. Daran schloß sich eine Ansprache des Abg. Rickert. Am Tage vorher war ein pommerscher Parteitag abgehalten worden, bei welchem Abg. Steinhauer über die Schullastenfrage gesprochen hatte und der Geschäftsbericht erstattet worden war.

In Betreff der Erbfolge im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha hat der Minister Strenge am Montag im Landtag zu Gotha folgende Erklärung des Herzogs von Connaught verlesen: „Nach dem allzufrühen Heimgang des Erbprinzen Alfred und zufolge des bedingten Verzichtes des Prinzen von Wales für sich und seine Nachkommen auf das Erbfolgerecht in den Herzogthümern Koburg und Gotha bin ich nach Hausgesetz der nächste zur Thronfolge berufene Agnat des herzoglichen Hauses. Als solcher sind ich und mein Haus bereit, unsere Pflichten gegen die uns angestammten Herzogthümer Koburg und Gotha zu erfüllen. Arthur, Herzog von Connaught, Rom, 6. April 1899."

Die Verhandlungen wegen Wiederherstellung der Berliner Produktenbörse sind nach dem „Börsen-Courier" nunmehr abgeschlossen und haben zu einer Einigung geführt. Die vom Verein Berliner Getreidehändler und von Vertretern der Landwirthschaft gemeinsam gefaßten Beschlüsse unterliegen gegenwärtig der Bestätigung des Landwirthschaftsministers.

Für die am heutigen Dienstag stattfindende Ersatzwahl im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis ist noch in letzter Stunde von einem Fähnlein unentwegter Antisemiten der durch seine Dreschreden bekannt gewordene Graf Pückler zu Klein-Tschirne als antisemitischer Kandidat aufgestellt worden.

In einem Artikel der „Berl. Pol. Nachr." heißt es, die verbündeten Regierungen seien nach wie vor von der Reformbedürftigkeit der Strafprozeßordnung überzeugt; indessen könne nicht daran gedacht werden, in der jetzigen Uebergangszeit vom alten zum neuen bürgerlichen Rechte eine Strafprozeßnovelle praktisch zur Durchführung zu bringen. Die Regierung werde es nicht als unnütz ansehen, inzwischen zu erwägen, ob man an die Gesetzesrevision nicht von anderem Gesichtspunkte aus, vielleicht im Wege einer völligen Umgestaltung des Strafprozesses, herantreten sollte, um sicherer zu dem ersehnten Ziele zu gelangen.

Zur Bäckereiverordnung will die „Deutsche Bäckerztg.", das Organ der sozialdemokratischen Bäckergesellen, aus zuverlässiger Quelle erfahren haben: Es werde in den nächsten Tagen dem Bundesrath ein Antrag der preußischen Regierung zugehen, welcher bezweckt, den in der Bundesrathsverordnung vom 4. März 1896 festgesetzten 12stündigen Maximalarbeitstag für Bäckereien in eine 84stündige Maximalarbeitswoche umzuwandeln.

Aus San Franzisko meldet „Laffans Bür.": Der Kapitän des britischen Kreuzers „Tauranga" kaufte die Tonga-Inselgruppe namens seiner Regierung und hißte nach Bewerkstelligung der förmlichen Uebertragung die britische Flagge. Wie erinnerlich, kam vor vier Monaten der deutsche Vizekonsul auf Samoa nach Tonga und verlangte von der Regierung 100 000 Doll., welche Summe Tonganer den deutschen Kaufleuten schuldeten. Die Regierung verweigerte die Zahlung, worauf der Konsul drohte, ein deutsches Kriegsschiff kommen zu lassen und den Hafen von Vavao zu beschlagnahmen. Der König von Tonga benachrichtigte die britischen Behörden in Sydney von seiner Lage. Die „Tauranga" wurde sofort mit 125 000 Doll. abgesandt, welche Summe der Kapitän dem König Georg II. behändigte. Tags darauf wurde der „Union Jack" am Regierungssitze mit großer Feierlichkeit gehißt. Wenn das deutsche Kriegsschiff, das der Vizekonsul gerufen, ankommt, wird die von ihm beanspruchte Geldsumme ihm behändigt werden, da Großbritannien die Rechtsgiltigkeit der Schulden von Eingeborenen anerkennt und sich zu deren Zahlung verpflichtete.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart fand ein Nachspiel des Falles Vögele statt. Der Ulan Vögele beim Ulanen-Regiment in Ludwigsburg hatte sich am 31. Juli v. Js. erhängt, kurz nachdem er von seinem Unteroffizier Müller mißhandelt worden war. Müller ward militärgerichtlich wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt, die er abgebüßt hat. In Ludwigslust verbreitete sich das Gerücht, Vögele sei von seinen Vorgesetzten mißhandelt, betäubt, in einen Teppich gewickelt und aufgehängt worden. Mehrere Blätter forderten Aufklärung von der Militärverwaltung. Daraufhin erfolgte Klagestelluug durch den Regimentskommandeur. Der Staatsanwalt gab die Mißhandlungen als Ursache des Selbstmordes zu und erklärte, die Militärverwaltung habe einen bedauerlichen Fehler gemacht, weil sie keine Aufklärung gab. Trotzdem hielt er eine Beleidigung für vorhanden und beantragte Geldstrafen von 100—200 Mark. Das Urtheil wird nächsten Donnerstag veröffentlicht.

Samoa.

Angesichts der jüngsten Nachrichten aus Samoa hat die deutsche Regierung offiziös in der „Köln. Ztg." die Hoffnung aussprechen lassen, „daß die Ruhe, Unbefangenheit und Staatsklugheit der verantwortlichen Staatsmänner bald und nachdrücklich wieder gut machen werden, was die Leidenschaftlichkeit, Unbesonnenheit und das Mißtrauen der Regierungsvertreter und Offiziere in Apia gründlich verfahren haben." Bei der Regierung der Vereinigten Staaten scheint aber bisher wenig Neigung vorhanden zu sein, für die „saubere Wirthschaft" auf Samoa die eigenen Beamten verantwortlich zu machen. Einer Depesche des „New-York Herald" aus Washington zufolge behaupten die Beamten des Staatsdepartements, die Krönung Tanu-Malietoas entspreche vollkommen dem Berliner Vertrage, welcher bestimmt erkläre, daß die Entscheidung des Oberrichters ausschlaggebend sein solle. Der Admiral Osborn und der amerikanische Konsul Kautz seien also vollkommen berechtigt gewesen, im Verein mit dem englischen Konsul Maxse und den englischen Kriegsschiffen die Einsetzung Tanu's vorzunehmen.

Auch nach den jüngsten Berichten hält die deutschfeindliche Presse in den Vereinigten Staaten daran fest, daß der deutsche Generalkonsul Rose allein für alle Wirren verantwortlich sei. Die „New-York Times" fordert, Deutschland müsse jetzt seinen Generalkonsul desavouiren. Andererseits gestehen die besonnenen amerikanischen Blätter ein, daß Admiral Kautz inkorrekt gehandelt habe. Die „New-York Tribune" erklärt, Deutschland könne sehr wohl behaupten, daß Admiral Kautz eilfertig oder ohne gehörige Vollmacht gehandelt habe. Die „Evening Post" sagt, der deutsche Generalkonsul Rose erscheine innerhalb seiner technischen und gesetzmäßigen Rechte stehend, doch hätte er wissen müssen, daß seine Gegenproklamation als Brandfackel wirken werde und Instruktionen von Berlin abwarten müssen. — Die meisten Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß die Oberkommission die ganzen Wirren beilegen werde. Die „New-York Sun" erklärt, heute sei keine Wolke am Himmel. Handelsstreitigkeiten zwischen Deutschland, den Vereinigten Staaten und England mögen immerhin bestehen, doch seien ernste Reibungen nicht wahrscheinlich.

Offiziös tritt die „Münch. Allg. Ztg." der irrigen Annahme entgegen, als ob Deutschland eine Theilung der Samoa-Inseln unter den betheiligten Mächten vorgeschlagen habe. Dem Blatt wird aus Berlin geschrieben: In den amtlichen Verhandlungen ist das Wort Theilung überhaupt nicht gefallen.

In einer nicht datirten Depesche des amerikanischen Admirals Kautz heißt es, daß seit dem 21. v. M. kein Kampf stattgefunden habe.

Dem „B. T." wird aus London gemeldet: In Apia wünschte ein deutscher Seeoffizier bei einem amerikanischen außerhalb der Stadt aufgestellten Posten vorbei zu passiren. Nach seinem Paß befragt, erklärte der Offizier, keines solchen zu bedürfen und drängte sich vorbei, worauf der Posten dem Offizier einen Faustschlag zwischen die Augen versetzte und hinzufügte: „Erzähle Deinen Freunden, daß Du mit einem Amerikaner zu thun hattest!" Der Offizier hat den „Falke" bisher nicht wieder verlassen. Das Blatt fügt hinzu, in hiesigen gut unterrichteten Kreisen sei über den Vorfall noch nichts bekannt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Vertrauensmännerkonferenz der deutschen Oppositionsparteien hat am Sonnabend in Wien stattgefunden und einen durchaus glatten Verlauf genommen. Die Referenten für die einzelnen Referate wurden einem Subkomitee von sieben Mitgliedern zugewiesen, welches dieselben zu einem Gesammtreferat vereinigen und in einigen Wochen seine Anträge der Vertrauensmänner-Konferenz vorlegen wird.

Rußland.

Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Formirung eines zweiten kaukasischen Armeekorps an.

Frankreich.

Zur Dreyfusangelegenheit setzt der „Figaro", seine Veröffentlichungen über die Verhandlungen vor dem Kassationshof fort. Die Sonntags- und Montagsnummer des Blattes bringen die Aussagen der Generale Mercier, Billot und Zurlinden, die sämtlich ihre Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' aussprachen, aber diese Ueberzeugung insgesamt nicht mit glaubwürdigen Belegen zu unterstützen vermochten.

Ueber die Aussagen der Generale Mercier und Billot haben wir bereits berichtet. General Zurlinden will nach seinem Eintritt ins Kriegsministerium durch Prüfung der Akten die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Urtheil gegen Dreyfus in gerechter Weise erfolgt sei. General Zurlinden zählte sodann die Dokumente des geheimen Dossiers auf, welche seiner Ansicht nach bewiesen, daß ein Verräther im Generalstab gewesen sei und daß nur ein Artillerie- oder Genieoffizier des Generalstabes dem Auslande diese Geheimnisse habe ausliefern können. Der Zeuge erinnerte schließlich daran, wie Dreyfus ganz unerwartet als Urheber des Bordereaus bezeichnet wurde, was beweise, daß man nicht an eine gegen Dreyfus gerichtete Intrigue glauben könne. Zurlinden erzählte sodann, daß die Prüfung, welche er mit verschiedenen Stücken der Geheimakten, soweit sie die Schrift Dreyfus' zeigten, angestellt habe, dargethan hätte, daß das Bordereau von Dreyfus in schneller fließender Schrift geschrieben sei. Wenn ein neues Kriegsgericht berufen würde, um über Dreyfus auf Grund derselben Beweise und unter denselben Umständen zu urtheilen wie das erste Kriegsgericht, so würde die Verurtheilung Dreyfus' sicher sein.

Schließlich veröffentlicht der „Figaro" auch noch die Aussage des General Chanoine, der erklärt, durch Prüfung der Aktenstücke und durch Mittheilungen von Personen, die über den Prozeß von 1894 durchaus unterrichtet seien, sei er zu der Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus gelangt.

Dem „Gaulois" zufolge beauftragte der Kriegsminister, nachdem Major Hartmann seine Aussagen als Sachverständiger vor dem Kassationshof gemacht, den Direktor des Artilleriewesens, General Deloye, eine Denkschrift zur Widerlegung der Angaben Hartmanns auszuarbeiten. Diese Denkschrift habe er dann dem Kassationshof überreicht. Das Blatt „Voltaire" stellt in Abrede, daß der Kassationshof eine ergänzende Untersuchung anordnen werde.

Quesnay de Beaurepaire, erklärt im „Echo de Paris", er wisse aus sicherer Quelle, daß der „Figaro" die Untersuchungsakten von einem Richter erhalten habe, dessen Namen er kenne.

Die gesammte radikale und sozialistische Presse hat beschlossen, einen energischen Feldzug gegen den früheren Gouverneur von Paris, General Boisdeffre, zu beginnen. Man sieht in ihm den Urheber der gesammten Dreyfusangelegenheit, dessen Werkzeuge Paty de Clam und Henry sowie Esterhazy gewesen.

Wie verlautet, wird ein radikaler und ein sozialistischer Abgeordneter bei Zusammentritt der Kammer die Regierung auffordern, eine offene Erklärung abzugeben, ob bei Verurtheilung des Dreyfus den Geschworenen ein geheimes Schriftstück vorgelegt worden sei oder nicht. Die Revisionsblätter bemerken hierzu, es sei unbedingt nothwendig, daß eine so wichtige Frage endlich abgethan werde.

Ministerpräsident Dupuy äußerte sich am Sonntag in Puy bei einem ihm zu Ehren von seinen Wählern veranstalteten Bankett über den voraussichtlichen baldigen Abschluß des Dreyfushandels wie folgt: „Wir können jetzt das Ende der Dreyfus-Angelegenheit absehen. Sie wird gelöst werden durch den Kassationshof, dessen Urtheil sich alle fügen müssen, denn der Kassationshof wird seinen Spruch nach Recht und Gerechtigkeit fällen. Wir verdammen die Polemiken, welche die nationale Armee in die Angelegenheit verwickeln. Alsbald nach dem Urtheilsspruch wird die Verantwortlichkeit der Einzelnen festgestellt werden und die Sühne wird folgen, wenn solche nothwendig ist. Aber diese Sühne und die Strafe für die Verfehlungen Einzelner werden nicht die Armee berühren, die große Familie, welche alle Söhne des Vaterlandes in sich schließt, welche die Sicherheit ist der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft, die Hüterin der Unabhängigkeit, der Verfassung und der Gesetze. (Langanhaltender Beifall.) Diejenigen, welche anders denken, sind Feinde des Vaterlandes. Ueberlassen wir sie ihrer strafbaren Thorheit und bleiben wir gegen die nationale Armee voll Dankbarkeit und Vertrauen."

Der Führer der algerischen Antisemiten Max Regis wurde in Algier am Sonntag Vormittag wegen einer am Sonnabend gehaltenen heftigen Rede verhaftet, in welcher er den Gouverneur von Algerien und den Präfekten von Algier angegriffen hatte.

Spanien.

Der Ministerrath genehmigte einen Gesetzentwurf, durch welchen es für unzuläßig erklärt wird, daß obrigkeitliche Personen oder Militärs bis zum Range eines Generals das Deputirtenmandat ausüben.

Vatikan.

Der Papst wird am 16. d. Mts. dem Dankgottesdienst zu Ehren des heil. Leo in der Peterskirche beiwohnen. Am 11. Mai findet das Konsistorium statt, auf welchem 10 Kardinäle, lauter Vertrauensmänner Rampollas, ernannt werden sollen.

Türkei.

Der „Frkf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: In aller Stille hat Rußland in den jüngsten Tagen wegen der Frage seiner Kriegsentschädigung aus dem letzten russisch-türkischen Kriege eine Aktion eingeleitet, deren Folgen noch nicht klar zu erkennen sind, deren Bedeutung aber nicht zu unterschätzen ist. Rußland hat nämlich in der formellsten Weise, die dem Sultan scheinbar keinen Rückzug mehr offen läßt, die Forderung gestellt, daß die Einziehung der Indemnitäts-Raten aus den Einkünften der vorgesehenen fünf asiatischen Villajets, zur Vermeidung der bisher üblich gewesenen Rückstände und im Interesse einer regulären Verwaltung, den türkischen Behörden entzogen und einem Spezialdienst der Banque Ottomane überantwortet werden soll.

Ostasien.

Aus China liegt die Meldung vor, die formelle Besitznahme des von England in der Nachbarschaft von Hongkong gepachteten Gebietes werde am 17. d. Mts. statthaben. Es handelt sich um die Hongkong gegenüber liegende Gegend von Kaulung.

Wie „Reuters Bureau" aus Peking meldet, haben die französischen und russischen Schutztruppen am Sonnabend Peking verlassen.

Philippinen.

Am Sonnabend ist in Washington ein amtliches Telegramm aus Manila eingegangen, wonach General Lawton am Sonnabend mit 1500 Mann und drei Kanonenbooten von Manila südwärts vorgerückt ist.

Provinzielles.

Briesen, 8. April. Der Ziegler Kliese aus Czappeln war zur Kontrollversammlung gewesen. Um schnell wieder nach Hause zu kommen, wollte er auf der Culmer Chaussee auf einen vorüberfahrenden Gutswagen springen, glitt aus, fiel und wurde vom nachfolgenden Wagen so unglücklich überfahren, daß der Tod sofort eintrat.

Aus dem Kreise Briesen, 8. April. In der vergangenen Nacht öffneten Diebe ein Fenster des Gastwirths Naß zu Hohenkirch, gingen durch die Gaststube und den Laden, entwendeten aus der Hosentasche des Wirths den Schlüssel zu einer Kommode und entnahmen aus dieser die am Abend vorher eingelegten 460 Mk.

Culm, 9. April. Der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule ist von dem Ministerium für Handel und Gewerbe die Gleichberechtigung mit den gewerblichen Fortbildungsschulen zuerkannt worden.

Culm, 10. April. Das dem verstorbenen Gutsbesitzer Eduard Bünemann gehörig gewesene, 212 Hektar große Gut Przydatken ist in der Zwangsversteigerung für das Meistgebot von 125 500 Mk. an den Rentier Valerian Siudowski aus Culm verkauft.

Graudenz, 8. April. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat wieder zwei Beleidigungsklagen gegen die „Gazeta Grudziondska" angestrengt. In dem einen Artikel handelt es sich um eine Beleidigung des Fürsten Reichskanzlers, in dem andern um eine Beleidigung des Ministers Schönstedt. Ein Strafantrag ist jedoch weder vom Fürsten Reichskanzler, noch vom Minister Schönstedt gestellt worden.

Schlochau, 9. April. Vor einigen Tagen schlug auf dem Gute des Herrn Gutsbesitzers Neitzke in Abbau Mossin ein Arbeiter den in den Stall kommenden Bullen; dadurch gerieth der Bulle in solche Wuth, daß er den fliehenden Arbeiter verfolgte und mit den Hörnern und Füßen tödtete und den zu Hilfe herbeieilenden Kuhfütterer auch schwer verletzte, der Bulle wüthete auch noch am anderen Tage, so daß niemand den Hof zu betreten wagte. Ein Einfangen des Thieres war unmöglich. Herr N. machte deshalb den Bullen durch Schüsse unschädlich.

Danzig, 10. April. Das Manövergeschwader hat heute früh die hiesige Rhede verlassen und ist nach Kiel zurückgekehrt. In der vergangenen Nacht sind leider größere Ausschreitungen von Besatzungsmannschaften vorgekommen, und es mußten von der hiesigen Hauptwache Verhaftungen vorgenommen werden. Besondere Ausschreitungen kamen in einem Lokal an der Langen Brücke und in einem Damenrestaurant in der Breitgasse vor. In letzterem sollen sieben Matrosen durch die Patrouille der Hauptwache verhaftet worden sein.

Danzig, 10. April. Wegen unberechtigter Führung des Doktortitels waren die Herren Johann Baumgart, Alfred Leman, Karl Kniewel, Eugen Leman, Alwin Hennet, Friedrich Baumann und Franz Schröder angeklagt worden. Sie sind aber in der Berufungsinstanz freigesprochen worden, weil sämmtliche Herren den Nachweis gebracht haben, daß sie ihre Doktorwürde von amerikanischen Universitäten erworben haben, welche auch von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt worden sind.

Soldau, 9. April. Gestern Nachmittag erschoß sich in der Wohnung des Schornsteinfegermeisters Müller der Buchdruckergehilfe Sawatzki von hier. Verschmähte Liebe scheint der Grund zu der That gewesen zu sein. S. bewarb sich um die Tochter des Müller, fand aber keine Gegenliebe. Gestern kam er wieder in das Haus des M., zog plötzlich einen Revolver und gab zwei Schüsse auf die Tochter des Müller ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Als Frau Müller dazwischen kam, richtete Sawatzki den Revolver auf sich und tödtete sich durch einen Schuß in den Mund.

Braunsberg, 8. April. Bei den Kontrollversammlungen wurde der versammelten Mannschaft der Rath ertheilt, Mitglieder der Kriegervereine zu werden, weil dadurch die Familien, beim etwa eintretenden Tode des Ernährers, Unterstützungen zu erwarten hätten.

Allenstein, 9. April. Am 24. März brachte die Arbeiterwittwe Kaminski aus Stabigotten einen unehelichen Sohn zur Welt. Sie legte das Kind in eine Kelleröffnung und bedeckte es mit Stroh. Am anderen Tage holte sie es hervor und meldete es als „Todtgeburt" an. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet, worauf sie ein Geständniß ablegte.

Königsberg, 8. April. Eine Zahnoperation mit bösen Folgen hat dieser Tage der Bote eines Männergesangvereins durchgemacht. Beim Entfernen eines kranken Zahnes wurde ein Blutgefäß beschädigt. Die dadurch hervorgerufene Blutung war so stark, daß es den herbeigerufenen Aerzten nicht gelang, diese zu stillen, und der Transport nach der Klinik schleunigst erfolgen mußte. Auch hier blieben, trotzdem mehrere Aerzte um den Patienten bemüht waren, die Versuche anfangs erfolglos, bis es schließlich durch Brennen gelang den Strom zu hemmen.

Königsberg, 10. April. In dem Prozeß Rosengart hat das freisprechende Urtheil nunmehr Rechtskraft erlangt, da die Staatsanwaltschaft darauf verzichtet hat, gegen dasselbe Revision einzulegen.

r. **Schulitz,** 10. April. Es finden hier unter Aufhebung der bisherigen Forstgerichtstage Gerichtstage von ungleicher Dauer in Zukunft in jedem Monat statt, mit Ausschluß des Monats August. Die Gerichtstage werden bis auf weiteres im Stadtverordnetensitzungssaale des Magistratsgebäudes abgehalten. Wie es heißt, soll später ein Amtsgericht hierher kommen.

Bromberg, 10. April. Der Stadt Bromberg ist ein allerhöchstes Privilegium zur Aufnahme einer $3\frac{1}{2}$prozentigen Anleihe im Betrage von 3 080 000 Mk. zur Wasserleitung und Kanalisation ertheilt worden.

Gorzno, 8. April. Gestern versuchte eine Familie aus Polen, welche aus Mann, Frau, Schwägerin und drei kleinen Kindern bestand, heimlich die russische Grenze bei dem Dorfe Neuweit zu überschreiten, um nach Preußen zu kommen und dann nach Amerika auszuwandern. Sie wurden aber von einem russischen Grenzsoldaten bemerkt, welcher ihnen „Halt" zurief. Da die Leute aber nicht standen, sondern die Flucht nach Preußen ergriffen, lud der Soldat sein Gewehr und schoß nach der Schwägerin, welche ein Kind auf dem Arme trug. Diese sank sofort nieder und starb nach einigen Augenblicken. Dem Kinde war der Schuß durch die Kleider gegangen, sonst blieb es aber unversehrt. Als ein Besitzer von unserer Seite, welcher mit dem Ortslehrer nicht weit davon stand, dem Soldaten Vorhaltungen machte, doch nicht über die Grenze zu schießen, lud dieser wieder sein Gewehr und legte auf beide mit den Worten an: „Wenn Ihr nicht stille seid, schieße ich Euch auch todt." Auf Zuruf des Besitzers, welcher der russischen Sprache mächtig ist, setzte er schließlich das Gewehr ab und ging weiter. Der Vorgang ist dem Landrathsamte angezeigt worden.

Posen, 9. April. Die Realabtheilung des Kgl. Berger-Gymnasiums wird zu einer Oberrealschule umgewandelt. An dieser Oberrealschule werden binnen kurzem besondere Handelskurse eingerichtet werden, in denen auch Unterricht im Russischen ertheilt werden wird.

Lokales.

Thorn, den 11. April.

— Personalien. Der Gerichtsdiener und Gefangenaufseher Heinrich Bieber in Baldenburg ist gestorben.

— Personalien bei der Eisenbahn. Dem Regierungs- und Baurath May in Danzig ist die Stelle eines Mitgliedes der Königlichen Eisenbahndirektion daselbst verliehen worden. Dem technischen Eisenbahn-Sekretär Grandpric in Thorn ist die Amtsbezeichnung „Eisenbahn-Betriebsingenieur" beigelegt worden.

— Personalien von der katholischen Kirche. Der Oberpräsident Dr. v. Goßler hat den Subregens Professor Lic. Malecki in Pelplin auf die Pfarrei Lalkau und den Pfarrer Franz Nowak in Czarnowo auf die Pfarrei Skarlin präsentirt. — Der Pfarrer Kursikowski in Mewe hat auf die Pfarrei verzichtet. Das Präsentationsrecht für die Pfarrei steht dem Oberpräsidenten zu.

— Die Eisenbahndirektion Danzig hat den Dienststellen ihres Bezirks mitgetheilt, daß seit dem 1. April nur russisches Petroleum zur Verausgabung kommt, und dazu bemerkt, daß die mit russischem Petroleum gespeisten Lampen in einem peinlich sauberen Zustande erhalten werden müssen.

— Postalisches. Das bisher zum Bestellbezirk der Kaiserlichen Postagentur in Tauer (Westpr.) gehörige Gut Morczyn wird vom 15. d. Mts. ab der neu eingerichteten Postagentur in Mirakowo zugetheilt.

— Petersburger Blätter melden, daß in diesen Tagen die beim Finanzministerium bestehende Spezial-Kommission unter Hinzuziehung von hervorragenden Finanziers darüber in Berathung getreten ist, ob es zweckmäßig sei, ausländische Kapitalien zur Hebung der Industrie in Rußland in größerem Maaße wie bisher heranzuziehen. Die Frage wurde einstimmig bejaht.

— Für Fähnriche sollen die Prüfungs-Vorschriften fortan schärfer gehandhabt werden. Ein Erlaß des Kaisers vom 28. März weist die Generalinspektion des Militärerziehungs- und Bildungswesens darauf hin, daß die Prüfungen zum Offizier sowie zum Fähnrich auf den Kriegsschulen und im Kadettenkorps zu wesentlichen Ausstellungen keinen Anlaß gegeben haben, daß dagegen die Leistungen bei den übrigen Fähnrichprüfungen zum Theil nicht unerheblich hinter den zu stellenden wissenschaftlichen Anforderungen zurückgeblieben sind. Der Hinweis in den Berichten auf die Ursachen dieser Mängel, welche auf die recht oberflächliche allgemeine Bildung der aus Vorbereitungsanstalten hervorgegangenen Prüflinge, in Sonderheit derjenigen zurückzuführen sind, welche, ohne die Reife für die Prima zu besitzen, zu den Prüfungen zugelassen werden, lasse es geboten erscheinen, daß die weitgehende Nachsicht, welche im Hinblick auf die Zahl der noch fehlenden Offiziere bisher bei den Prüfungen zum Fähnrich gewaltet hat, in dem Maaße fernerhin nicht mehr geübt werden soll. Vom Frühjahr nächsten Jahres ab soll der vorgeschriebene Maaßstab an die wissenschaftlichen Anforderungen voll angelegt werden und auch eine strengere Prüfung der Gesuche um Erlaß des Zeugnisses der Reife für Prima eintreten.

— Nach dem vorliegenden endgiltigen Entwurf des Sommerfahrplanes der Eisenbahn-Direktion Bromberg verkehren Speisewagen in den Zügen D 1 und D 2 Berlin-Eydtkuhnen und umgekehrt; Wirthschaftsbetrieb ohne Speisewagen besteht in den Zügen D 3 und D 4 zwischen Berlin und Eydtkuhnen, sowie in den Schnellzügen 21 und 22 Berlin-Thorn und umgekehrt.

— Bei den Bezirkskommandos wird neuerdings bemerkbar, daß die dauernd zu Kontrolloffizieren ernannten Offiziere des Beurlaubtenstandes, welche für die Abhaltung der Kontrollversammlungen eine jährliche Remuneration von 360 Mk. erhalten, zum Theil durch in jedem Falle ad hoc kommandierte Offiziere der Reserve oder Landwehr ersetzt werden, welche keine Remuneration beziehen. Wie es scheint, soll die dadurch erzielte Ersparniß den an manchen Orten mehr anzustellenden Bezirksoffizieren, die aus dem aktiven Dienststande hervorgehen, zu gute kommen.

— Gewährung von Stellenzulagen an Post-Unterbeamte. Im Etat für 1899 sind eine Million Mark zu besonderen Stellenzulagen für Unterbeamte in gehobenen Dienststellen vorgesehen. Der Durchschnittsbetrag der Stellenzulagen ist auf 200 Mk. festgesetzt; im Ganzen werden also 5000 Unterbeamte bedacht werden. Nach den erlassenen Bestimmungen gelten als gehobene Unterbeamte folgende etatsmäßig angestellte Unterbeamte: Aufseher auf den Bahnhöfen und den Posthöfen, Leiter des Päckereidienstes, Briefsortirer, Bahnpostschaffner auf den Hauptstrecken, Telegraphen-Leitungsaufseher und Geldbesteller. Die in gehobenen Unterbeamtenstellen beschäftigten Unterbeamten sollen von den gewöhnlichen Unterbeamtendienstleistungen im Allgemeinen nicht ausgeschlossen sein. Hand in Hand mit der Einrichtung der gehobenen Dienststellen für Unterbeamte geht die in Aussicht genommene Umwandlung von zunächst etwa 1200 Beamtenstellen in Unterbeamtenstellen, und zwar soll nunmehr dazu übergegangen werden, gewisse seither von Beamten wahrgenommene Dienstverrichtungen durch befähigte Unterbeamte ausführen zu lassen.

— Der königliche Landrath macht bekannt: Der Magistrat in Thorn beabsichtigt den Bau eines Privatanschlußgeleises, welches das Schlachthaus mit der Thorn-Insterburger Eisenbahn verbinden und sich an die Hauptstrecke zwischen Klm. 140,4 und 140,5 anschließen soll. Der Anschluß an die Bahn findet im Gebiete der Gemeinde Mocker statt; der größte Theil der Anschlußbahn selbst fällt in den Bereich der genannten Gemeinde. Der Erläuterungsbericht nebst Plänen und Entwurfszeichnungen liegt im Geschäftszimmer des königlichen Landrathsamtes öffentlich während der Zeit vom 10. bis einschließlich 24. d. Mts. zur Einsichtnahme aus. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte Einwendungen gegen die Anlage erheben; dieselben sind entweder hierselbst schriftlich anzubringen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

— Für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal hatte Herr Bildhauer Georg Meyer aus Steglitz bei Berlin am Sonnabend im Fürstenzimmer des Artushofes mehrere Entwürfe ausgestellt, die von Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses in Augenschein genommen und zum Theil auch für unsere Verhältnisse angemessen befunden wurden. Die Preise für die Ausführung der Entwürfe, deren Besichtigung in einigen Wochen auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden soll, bewegen sich zwischen 23 000 und 36 000 Mk.

— Lotterie zum Bau eines Lehrerinnen-Feierabendhauses. Folgende Nummern 4606 — 4609 — 4613 — 4618 — 4622 — 4631 — 4632 — 4643 — 4957 — 4964 — 4970 — 4978 haben gewonnen. Die Gewinne sind von Frl. Panckow, Elisabethstr. 11 II abzuholen.

— Die erste Rate Uebungsmannschaften der Provinzial-Infanterie wird morgen bei den Infanterie-Regimentern Nr. 21, 61 und beim II. Bataillon Nr. 176 zu einer 14tägigen Uebung eingezogen, und zwar etwa 50 Mann pro Bataillon. Die Mannschaften aus dem Landwehr-Bezirk Thorn üben in den Garnisonen Osterode, Dt. Eylau und Strasburg.

— Das neue Schuljahr hat heute in sämmtlichen gehobenen Schulen seinen Anfang genommen. In den Volksschulen hat es bereits am vergangenen Donnerstag begonnen. — An der höheren Mädchenschule ist Herr Kerber von der 2. Gemeindeschule in das Lehrer-Kollegium neu eingetreten. Die Herren Dargatz und Hirsch von der Knabenmittelschule sind wegen

Krankheit auf mehrere Wochen beurlaubt und werden durch Hilfskräfte vertreten. Der aus Domnau Ostpr. berufene Mittelschullehrer Herr Pätzold wird sein Amt wahrscheinlich erst zum 1. Mai cr. übernehmen. An die zweite Gemeindeschule ist an Stelle des Herrn Kerber Herr Sagner von der dritten Gemeindeschule berufen worden, sowie ferner in die neu errichtete Stelle provisorisch Herr Schulamts-Kandidat Fietz. Die an der dritten Gemeindeschule frei gewordene Stelle versieht Herr Schulamts-Kandidat Sich provisorisch.

— Der Landwehrverein hielt seine letzte Monatsversammlung am Sonnabend im Thalgarten ab. Der Vorsitzende, Herr Staatsanwalt Rothardt, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser; dann wurden zwei neue Kameraden eingeführt und verpflichtet. Zur Aufnahme haben sich vier Herren gemeldet; sechs Mitglieder sind ausgeschieden, darunter 5 Beamte durch Versetzung. Das Andenken des verstorbenen Ehrenmitgliedes des Vereins, früheren Gouverneurs von Thorn, Generalleutnants z. D. v. Hagen wird durch Erheben von den Sitzen geehrt; den Hinterbliebenen desselben soll nachträglich noch ein Kranz mit einem Beileidsschreiben übersandt werden. Als Abgeordneter zu dem am 16. und 17. Juli d. J. in Osnabrück stattfindenden Abgeordnetentage des deutschen Kriegerbundes und des preußischen Landesverbandes ist der erste Vorsitzende des hiesigen Bezirksvorstandes in Vorschlag gebracht worden. In Bezug auf die abzuhaltenden Leichenparaden wird den Kameraden eine allgemeinere Betheiligung zur Pflicht gemacht. Der Landwehrverein der Thorner Stadtniederung begeht am 7. Mai das Fest seiner Fahnenweihe, wozu auch dessen Ehrenmitglied, Herr Landgerichtsdirektor Schulz in Danzig, sein Erscheinen zugesagt hat. Zum Abholen hiesiger und auswärtiger Festtheilnehmer ist bereits der Dampfer „Prinz Wilhelm" gemiethet.

— Die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung hielt gestern im Vereinslokale des Herrn Nicolai ihre Quartalssitzung ab. Erschienen waren 32 Meister u. a. aus Schönsee, Culmsee, Briesen, Culm u. s. w. Nach vorschriftsmäßig bestandener Meisterprüfung wurden 3 Mitglieder neu aufgenommen. Die Gehülfenprüfung haben 12 Lehrlinge bestanden. Eingeschrieben in die Stammrolle der Innung wurden 7 Lehrlinge. Die Kassenrevisoren berichteten über den Bestand der Kasse. Mit Abzug der Ausgaben ist ein Baarbestand von 525 Mk. 78 Pf. vorhanden. Am 5. Juni findet in Thorn im Saale des Schützenhauses der Bezirkstag statt. Als Delegirte zum Bezirkstag sind gewählt die Herren O. Arndt. O. Smolbocki, Biberstein v. Zawadzki, F. Hoppe, O. Hoppmann. Nach der Bezirkstagsitzuug findet ein Ausflug nach der Ziegelei und Grünhof statt. Abends 8 Uhr findet im Schützenhause für Mitglieder und deren Angehörige Konzert, Theater mit nachfolgendem Tanz statt.

— Am Donnerstag begeht der Tischlermeister Lechner in der Drewitz'schen Maschinenfabrik das 25 jährige Jubiläum der ununterbrochenen Beschäftigung in derselben Fabrik.

— Mit dem Abbruch des Endemannschen Eckhauses geht wieder ein Stück historischer Erinnerung verloren. In dem unteren Raume dieses Hauses, damals dem Uhrmacher August Endemann gehörig, wurde im April 1848 die Hauptwache der Bürgerwehr eingerichtet. Die Hauptwache war stets von 12 bis 18 Bürgerwehrmännern besetzt, von denen zur Nachtzeit Patrouillen abgeschickt wurden. Zur Stärkung der Wachtmannschaften und eventuell Arretirten der besseren Stände war stets eine Bowle Punsch bereit, die man nicht zu bezahlen brauchte. An dem Hause befindet sich auch noch eine alte Hausmarke, aus Holz geschnitten, die den Namen Andreas Seidler, 1673 und mehrere Gewehre enthält. Der Coppernicusverein wird dies Stück Alterthum zu erhalten suchen.

— Strafkammersitzung vom 10. April. Die Sittendirne Minna Kalinowski aus Mocker war beschuldigt, der Hotelbesitzerin Rosa Smolinski von hier eine Bettdecke und einen Stubenthürschlüssel gestohlen zu haben. Die Verhandlung dieser Angelegenheit fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endigte mit der Freisprechung der Angeklagten. — Unter der Anklage des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung und der Körperverletzung betraten in der zweiten Sache der Fischer Stanislaus Slawinski und der Arbeiter Peter Slawinski aus Briesen die Anklagebank. Sie kamen Beide in Begleitung mehrerer anderer Männer in der Nacht zum 12. Februar d. J. nach dem Götzschen Gastlokale zu Briesen, woselbst in einer geschlossenen Gesellschaft ein Tanzkränzchen stattfand. Stanislaus Slawinski, der dem Gastwirth Götz als Raufbold bekannt war, verlangte für sich und seine Begleitung Bier. Götz verweigerte ihm die Verabfolgung des Bieres unter Hinweis auf die geschlossene Gesellschaft und machte die ungeladenen Gäste darauf aufmerksam, daß er sie nicht in seinem Lokale dulden könne. Zwischen Stanislaus Slawinski und Götz kam es nun zu näheren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Götz die ungebetenen Gäste aufforderte, sein Lokal zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen indessen nur die Begleiter des Stanislaus Slawinski nach; Letzterer blieb im Gastzimmer zurück und fing Skandal an. Da er auch der wiederholten Aufforderung des Wirths zum Verlassen des Lokals keine Folge leistete, rief Götz den zufällig anwesenden Polizeiwachtmeister Krösin zum seinen Beistand an. Aber auch dieser vermochte in Güte nichts gegen Slawinski auszurichten. Es entspann sich vielmehr zwischen Slawinski einerseits und Götz, Krösin und mehreren Gästen andererseits eine Rauferei, in welcher der Fleischermeister Gericke und die Viehschaffner Gaszynski und Zielinski nicht unerheblich verletzt wurden. Bei Beginn der Thätlichkeiten war der Zweitangeklagte Peter Slawinski seinem Bruder Stanislaus zur Hilfe geeilt und beide gingen mit vereinten Kräften gegen die Andern vor. Dabei spielte natürlich auch das Messer wieder die Hauprolle, mit welchem dem Gaszynski und Zielinski mehrere Stiche beigebracht wurden. Der Gerichtshof verurtheilte den Stanislaus Slawinski zu zwei Jahren einem Monat Gefängniß, den Peter Slawinski zu zwei Jahren Gefängniß. — Auch in der dritten Sache bildete das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung den Gegenstand der Anklage. Zu verantworten hatten sich in diesem Falle der Ziegler Teresphor Gackowski aus Gierkowo und der Käthner Michael Wisniewski aus Siemon. Der Amtsvorsteher Branzka in Gierkowo pflegte in Behinderungsfällen des Amtsdieners Böttcher aus Gierkowo mit den amtlichen Verrichtungen desselben gewöhnlich den Erstangeklagten Gackowski zu beauftragen. So hatte er es auch eines Tages im Dezember v J gemacht, an welchem Tage Böttcher wegen Krankheit seiner Ehefrau nicht zum Dienst gekommen war. Branzka hatte für dieses Mal dem Gackowski insbesondere den Auftrag ertheilt, von dem Zweitangeklagten Wisniewski eine Schulstrafe von 1,50 M einzuziehen. Behufs Ausführung dieses Auftrages begab sich Gackowski in die Wohnung des Wisniewski und machte diesen mit dem Zwecke seines Erscheinens bekannt. Wisniewski verweigerte Zahlung und als Gackowski zur Pfändung schreiten wollte, wurden beide handgemein. Ueber den Beginn und Verlauf der Schlägerei hat sich nichts Bestimmtes feststellen lassen, da außer den beiden Angeklagten niemand weiter bei derselben zugegen war und von diesen beiden immer einer die Schuld von sich auf den andern zu wälzen suchte. Bei dieser Sachlage hielt der Gerichtshof die Schuldfrage für nicht genügend festgestellt und erkannte deshalb hinsichtlich beider Angeklagten auf Freisprechung. — Schließlich wurde gegen die Arbeiterfrau Marianna Schilkowski geb. Sokalski aus Briesen wegen Diebstahls im Rückfalle verhandelt. Am 30. Dezember v. J. war der Ansiedler Johann Schielke aus Ludowitz mit dem Ansiedler Huse daher nach Briesen gefahren, um Einkäufe zu machen. Schielke hatte die eingekauften Waaren zu einem Bündel zusammengebunden und dieses Bündel auf den Wagen gelegt. Im stark angetrunkenen Zustande hatte er dann mit dem gleichfalls angetrunkenen Huse den Heimweg angetreten. Es währte nicht lange, so waren beide eingeschlafen und die Pferde sich selbst überlassen. Diese gingen zunächst den richtigen Weg nach Hause, bogen dann aber von demselben ab und kamen auf ein Stück Ackerland, auf dem sie so lange umherirrten, bis ein Mädchen die Situation erkennend, sie anhielt und absträngte. Als die beiden Insassen des Wagens hier nach längerem Schlummer erwachten, bemerkten sie, daß ihnen das Bündel vom Wagen gestohlen war. Als Diebin wurde die Angeklagte Schilkowski ermittelt, die die That indessen leugnete, obgleich bei ihr die gestohlenen Sachen vorgefunden wurden. Ueber den Erwerb derselben befragt, gab sie an, daß sie dieselben selbst eingekauft habe. Der Gerichtshof schenkte diesen Angaben indessen keinen Glauben, hielt die Angeklagte des Diebstahls vielmehr für überführt und verurtheilte sie zu drei Monaten Gefängniß.

— Gefunden verschiedene Papiere für Schmiedegesellen Joseph Zyczynski am Kriegerdenkmal, eine Fahrradnummer 453, ein Regenschirm, ein Stock im Straßenbahnwagen, ein Kindergummischuh auf der Neustadt.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 6 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 6 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,42 Meter.

Podgorz, 10. April. Im Monat März sind von den hiesigen Fleischermeistern geschlachtet worden: 33 Rinder, 107 Kälber, 105 Schweine und ein Schaf. Beanstandet wurde von dem vorstehend aufgeführten Schlachtvieh nichts. — Böse Buben schlichen Freitag Abend in die angebrannte Ruine des Becker'schen Hauses und steckten einen der in der ausgebrannten ehemaligen G.'schen Hökerei lagernden halbverkohlten Balken in Brand. Durch das Dazwischenkommen des Sohnes des Wallmeisters Herrn G. wurden die Taugenichtse verscheucht und der junge Mann löschte das Feuer aus, ehe es einen größeren Umfang annehmen konnte.

Kleine Chronik.

* Im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses ist zur Verbesserung der Akustik in der ganzen Ausdehnung der dachartigen Erhöhung der Decke unter dem Oberlicht ein großes Netz gespannt worden. Derartige Netze zur Dämpfung des Schalles sind schon vielfach seit Jahren angewandt worden. So ist im Saal der Landesschule in Pforta ein derartiges Netz gespannt. In Berlin ist die Kuppel der in den Jahren 1864 1869 von Adler erbauten Thomaskirche durch ein ähnliches Netz abgeschlossen.

* Die Erfurter Stadtverordnetenversammlung hat die seinerzeit vom Regierungspräsidenten geforderte Bewaffnung der Polizeimannschaft mit Revolvern abgelehnt.

* Oberbürgermeister und Polizei-Inspektor. In Barmen ist der Polizei-Inspektor Schnübbe angeblich an einer Nervenüberreizung erkrankt und einstweilen beurlaubt. Der Oberbürgermeister hat veranlaßt, daß er in ärztliche Behandlung genommen worden ist. Wie es heißt, hat Schnübbe dem Oberbürgermeister ein Strafmandat wegen nächtlicher Ruhestörung zugestellt. Schnübbe war vor dem Dienstantritt des jüngst gewählten Oberbürgermeisters Dr. Lentze oberster Leiter der dortigen Polizei, als aber Lentze sein Amt übernahm, übernahm er auch gleichzeitig die Leitung des Polizeiwesens. Vielleicht hat, wie die „Frankf. Ztg." bemerkt, dieser Umstand zur Erkrankung Schnübbes beigetragen.

* Die Mannschaft der „Bulgaria" ist Sonnabend Vormittag in Hamburg abgemustert worden. Den Leuten wurde außer der verdienten Heuer eine Gratifikation von drei Monatsgagen, sowie jedem ein Glasbecher mit der Inschrift „Erinnerung an die glückliche Rettung der Bulgaria Februar 1899" eingehändigt. Gleichzeitig erhielt jeder Mann von den Vereinigten Zigarren-Fabrikanten 300 Zigarren als Geschenk.

* Feuer brach zu Mannheim im Zirkusgebäude aus, wo die vierte Landesausstellung badischer Geflügelzuchtvereine untergebracht ist. Zweitausend Thiere sind verbrannt; nur wenige konnten gerettet werden. Menschen nahmen, dem „Berl. Tagebl." zufolge keinen Schaden; der aus Holz gebaute Zirkus ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 50 000 Mk.

* Die Schließung des Münchener Schauspielhauses mit Ablauf der Saison ist von der Behörde wegen immenser Lebensgefahr des Publikums bei ausbrechendem Brande verfügt worden.

* Als „das Ungeziefer des deutschen Reichs" hatte der Rittmeister v. Oppen in Adlershof in einer Festrede bei der 25. Wiederkehr des Sedantages die Sozialdemokratie bezeichnet. Als Antwort auf diese Beschimpfung wurde beim 25jährigen Amtsvorsteherjubiläum des Rittmeisters v. Oppen vor dem Amtshause eine rothe Fahne angebracht, welche die Widmung trug: „Dem größten Agitator der Sozialdemokratie, Hans v. Oppen, das Ungeziefer von Adlershof." Diese Fahne hat nunmehr der „Voss. Ztg." zufolge Rittmeister v. Oppen vor einem Fenster seiner Wohnung so anbringen lassen, daß sie des Abends bei elektrischer Beleuchtung für die Vorübergehenden deutlich sichtbar wird.

* Ein zwölfjähriges Schulmädchen hat sich zu Dresden in einem Keller durch Erhängen entleibt, nachdem es vorher versucht hatte, in die Elbe zu springen. Das arme Kind war mit papiernen Lampenschirmen hausieren geschickt worden und gewärtigte zu Hause Strafe, weil es nur wenig abgesetzt hatte.

* Sturm und Unwetter. Seit Freitag tobt wiederum ein schlimmes Sturmwetter um die britischen Küsten. Die Sonnabend fällige deutsche Post fehlt. Die Post von Calais mußte vor Folkestone auslaufen. Vier Schiffe, darunter drei mit Kohlenladung, scheiterten an verschiedenen Küstenpunkten und verloren einen Theil der Mannschaft. Der Kohlendampfer „Ingoldsby" wurde unfern „Lowestoft" übel zugerichtet. Eine Sturzsee riß die Kommandobrücke und das Deckhaus weg. Der Kapitän, der erste Offizier und drei Matrosen wurden über Bord gespült. Durch die Hilfe eines Fischerdampfers, der dem bedrängten Schiffe drei Mann borgte, gelang es schließlich doch, die „Ingoldsby" in Moutsbay in Sicherheit zu bringen. — Infolge Sturmwetters, das seit einigen Nordfrankreich heimsucht und Sonnabend Nachmittag ein starkes Schneegestöber über Paris brachte, sind die Telegraphenverbindungen mit dem Norden sowie mit Frankfurt gestört. — Seit Sonnabend Morgen ist in allen Landesgegenden der Schweiz heftiger Schneefall eingetreten. Der Temperatursturz ist bedeutend.

* Einen Willy Arend-Marsch giebt es nun auch schon. Der Exweltmeister und Zigarrettenhändler wird in dem Texte zu seinem Leibmarsch unter Anderem wie folgt angedichtet:

Hannover an der Leine
Ist seine Vaterstadt,
Dort wuchsen ihm die Beine,
Die Beine, die Beine,
Womit er ganz alleine
Die Welt erobert hat.

Wenn die Melodie ebenso reizend ist wie der Text, dann muß das ja ein Wunderwerk von Marsch sein.

* Ein hübsches Wort. „Nirvanin" heißt ein seit kurzem im Handel erschienenes schmerzstillendes Mittel. Nach einer Mittheilung im zahnärztlichen Wochenblatt ist Nirvanin das salzsaure Salz des Diäthylglycocollamidooxybenzoesauremethylester!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. April. Nach einem Berichte des Direktors Neumann von der Victoria-Speicher-Aktiengesellschaft soll der Kaiser über das Projekt des Großschifffahrtsweges Berlin-Stettin sich wie folgt geäußert haben: „Wenn jemand glaubt, daß ich für die Erbauung der Doppellinie einen Pfennig geben würde, irrt er sich. Den Grunewald und die Jungfernheide brauche ich für andere Zwecke, da gehört keine Industrie hin. Ich will in meinem Hause kein Projekt für den Westkanal haben. Wenn da im Oderbruch eine Hand voll Leute gegen den Ostkanal ist, das schadet garnichts. Ich muß die Stimmen haben für den Ostkanal, ich allein kann die Initiative nicht ergreifen."

Prag, 10. April. Den deutschen Landtagsabgeordneten wurde heute eine Zuschrift des Oberst-Landmarschalls zugestellt, in welcher diese aufgefordert werden, im Landtage zu erscheinen oder ihr Fernbleiben zu entschuldigen.

Verdingungen und Verkäufe.

Thorn. Betriebsinspektion I. Die Erbauung eines Maschinenhauses für die elektrische Beleuchtung des Bahnhofs Thorn soll vergeben werden. Angebote am 20. April, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr. — Die Lieferung von 2660 Kubikmeter Steinschlag aus Granit soll vergeben werden. Angebote am 22. April, Vormittags $11\frac{3}{4}$ Uhr.

Thorn. Betriebsinspektion II. Die Erdarbeiten zur Erweiterung des Bahnhofs Jablonowo sollen vergeben werden. Angebote am 29. April, Vorm. 12 Uhr.

12. April.	Sonnen-Aufgang	5 Uhr	11	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 „	52	„
	Mond-Aufgang	5 „	39	„
	Mond-Untergang	10 „	13	„

Tageslänge
13 Stund. 41 Minut., Nachtlänge 10 Stund. 19 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 11. April **Fonds:** fest.		10. April.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	fehlt	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,45	169,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,00	92,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100 70	100,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,70	100,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,00	92,10
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,60	100,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,40	90,00
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	97,80	97,75
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	97,90	97,90
„ „ 4 pCt.	101,20	101,20
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,40	fehlt
Türk. Anl. C.	27,20	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	94,70	94,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92 20	92,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	193,30	193,70
Harpener Bergw.-Akt.	191,50	190,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,80	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$82\frac{1}{4}$	$82\frac{3}{8}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St.	39,3	39,40

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 11. April.
Unverändert.

Loco cont. 70er	41,00 Bf.,	39,80 Gd.	—,— bez.
April	40,50 „	39 50 „	—,— „
Mai	40,50 „	39,50 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 10. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 761—785 Gr. 159 M, inländ. roth 777 Gr. 148 M., transito bunt 740—745 Gr. 122—$122\frac{1}{2}$ M.

Roggen: inländisch grobkörnig 685—708 Gr. 132 bis $133\frac{1}{2}$ M.

Gerste: inländ. große 677 Gr. $116\frac{1}{2}$ M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,00—4,10 M. bez., Roggen- 4,30—4,40 M.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

ist der einzige, der den Namen Malzkaffee verdient, weil er Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees besitzt, während andere sogenannte „Malzkaffees“ in der Regel nichts weiter sind als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr findet im **Oberkrug zu Pensau ein Holzverkaufstermin** statt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Bauholz (ermäßigte Taxpreise).

1. Steinort: Jagen 104. ca. 99 Stück Kiefern mit ca. 30 fm.
„ 107. „ 73 „ „ „ „ 25 „
2. Guttau: „ 100b. „ 160 „ „ „ „ 60 „

B. Brennholz.

1. Steinort: Jagen 128. 27 rm Kiefern-Reisig II. Klasse (trockene Stangenhaufen),
„ 107, 111. 250 rm Kiefern-Stubben,
„ 119. 2 „ Aspen-Kloben.
2. Guttau: „ 78, 83 u. 100: ca 300 rm Kiefern-Stubben,
„ 86. ca. 80 rm Kiefern-Reisig II. (Knüppel).

Die Forstschutzbeamten werden auf vorheriges Ansuchen das Holz vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Thorn, den 8. März 1899.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag Mittag ein kräftiges Mädel einpassirt.

Graudenz, Feste Courbière, 10. April 1899.

Zahlmeister Beyer u. Frau
Elisabeth geb. Schneider.

Gestern Abend um 1/2 10 Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegersohn

Hermann Benditt

im 38. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, 11. April 1899

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. d. M., Nachm. 4 Uhr vom Diakonissenhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte, sagen tief empfundenen Dank

Amalie Hintzer
und Kinder.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Alexander Smolinski** in Firma **A. Smolinski** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf

den 5. Mai 1899,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer Nr. 7 — bestimmt.

Thorn, den 6. April 1899.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 5.

Standesamt Podgorz.

Vom 28. März bis 10. April sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Eduard Treichel. 2. Sohn dem Arbeiter Bernhard Samplawski. 3 Sohn dem Weichensteller Karl Meißner. 4 Sohn dem Weichensteller Anton Wisniewski. 5. Sohn dem Arbeiter Michael Lipinski. 6. Tochter dem Hilfsportier Johann Uske-Stewken. 7. Sohn dem Arb. Joseph Pokolm. 8. Sohn dem Arbeiter Ernst Kluge-Rudak. 9. Tochter dem Arbeiter Adam Kozanowski.

b. als gestorben:

1. Ortsarme Anastasia Przyborowski geb. Klafczynski 76 J. 2. Else Götz 2 M. 23 T. 3. Arbeiter Ephraim Borsch-Rudak 77 J. 13 T. 4. Wittwe Caroline Hohenberg geb. Thunt 78 J 3 M. 21 T. 5. Arbeiter Vincent Lipinski 69 J. 26 T. 6. Erich Haase-Rudak 1 J 1 M. 13 T. 7. Anna Ohmert 1 M. 6 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Güterbodenarbeiter Anton Chroskowski und Marie Agnes Czemzer-Thorn. 2. Hoboist Franz Amandus Maximilian Wagner-Spandau und Camilla Margarethe Kulawski-Thorn. 3. Sergeant Wilhelm Adam Berstinger und Martha Elisabeth Schimmelpfennig-Piast.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Magistrat in Thorn beabsichtigt den Bau eines **Privatanschlußgeleises,** welches das **Schlachthaus mit der Thorn-Insterburger Eisenbahn verbinden** und sich an die Hauptstrecke zwischen Klm 140,4 und 140,5 anschließen soll. Der Anschluß an die Bahn findet im Gebiete der Gemeinde Mocker statt; der größte Theil der Anschlußbahn selbst fällt in den Bereich der genannten Gemeinde.

Der Erläuterungsbericht nebst Plänen und Entwurfszeichnungen liegt im Geschäftszimmer des Königlichen Landrathsamtes öffentlich während der Zeit vom **10. bis einschl. 24. d. Mts.** zur Einsichtnahme aus. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte **Einwendungen** gegen die Anlage erheben. Dieselben sind bei dem hiesigen Königlichen Landrathsamt entweder schriftlich anzubringen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Thorn, den 10. April 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Fröbelscher Kindergarten,

kz. Bildungsanstalt f. Kindergärtnerinnen in Thorn, Schuhmacherstr. 1, p. l. Gegr. 1887.

Halbj. Kursus 1. u. 2. Kl. In dem Lehrplan ist Französisch aufgenommen. Um bei der sich immer mehr steigernden Anfrage n. Kinderg. den Wünschen zu entsprechen, wird Unterweisung i. Maschinennähen u. Schneiderei gegeben. Hospitanten können an einzelnen Fächern theilnehmen und erhalten darüber Bescheinigung. **Beginn den 11. April.**

Clara Rothe, Vorsteherin.

Nach absolvirtem Studium auf dem Konservatorium **Klindworth-Scharwenka** zu Berlin ertheile, gestützt auf gute Zeugnisse, **gründl.**

Klavier-Unterricht.

Betty Kauffmann,
Wilhelmstadt Albrechtstraße 2, I. Et.

B. Doliva,

Thorn-Artushof.
Tuch - Lager.
Maass-Geschäft
für neueste Herrenmoden.
Täglich Eingang von Neuheiten.

Meine Plissee-Brennerei befindet sich Klosterstr. 1, 2 Tr. hoch.
L. Majunke.

Empfehle mein Atelier zur **Anfertigung v.**

Damengarderobe

zu soliden Preisen.

F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

Wäsche, schon gewaschen, wird sauber und billig geplättet bei

Frau **Hanke,** Tuchmacherstraße 10

S. Simon,

Elisabethstrasse 9

empfiehlt:

amerik. Ringäpfel	à 60	Pf. p. Pfd.
californ. Birnen	à 60	„ „ „
ff. gem. Backobst	à 60	„ „ „
Sultan-Pflaumen	à 30	„ „ „
californ. dito	à 60	„ „ „
californ. Aprikosen	à 80	„ „ „
Prünellen	à 80	„ „ „
eingem. Preißelbeeren	à 40	„ „ „
f. Schleswig-Holsteiner Tafel-Honig	à 60	„ „ „

Bernhard Adam,

Bankgeschäft Thorn,

verzinst zur Zeit Baareinlagen auf provisionsfreiem Depositen-Conto:

Ohne vorherige Kündigung zu 3 1/2 %.
Bei dreitägiger Kündigung zu 3 3/4 %.
Bei einmonatlicher Kündigung zu 4 %.
Bei dreimonatlich. Kündigung zu 4 1/4 %.

Pelzsachen, sowie Tuch und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung in großen luftigen Räumen unter Garantie angenommen.

Abholen und Zusenden kostenlos.

O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestraße 5.

Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin.

Das ganze Jahr geöffnet. Kranke — mit Ausnahme von Geisteskranken — finden jederzeit Aufnahme.

Prospekte stehen zur Verfügung.

Magen leidende müssen Palmin

im Haushalte einführen und werden sich bald wohler fühlen. Palmin ist Pflanzenfett und billiger als alle Speisefette, das Pfund kostet 65 Pfennig, ist frei von jeder Fettsäure, daher ausserordentlich leicht verdaulich, und verleiht allen Speisen einen köstlichen Wohlgeschmack. Ueberall zu haben.

Generalvertreter **Ernst Kluge, Danzig.** Tel. No. 431.

Jede erfahrene Hausfrau

verwende Fahlberg, List & Co's

Saccharin-Tabletten,

den besten und gesündesten Süssstoff.

Der Ersatz von **1 Pfund Zucker** kostet nur

!10—12 Pfennige!

Daher grosse Ersparniss.

Ausgezeichnet zum Versüssen von Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Suppen, Grog, Punsch, Glühwein, Warmbier, Limonaden u. s. w.

Zu haben in allen durch Saccharinplakate kenntlichen Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.

Glänzende Existenz

bietet sich Herren mit 10—20 Mille Kapital, die sich an einer Nährmittelgesellschaft m. b. H. durch Leitung derer am Platze selbst zu errichtenden Filiale **aktiv** als Gesellschafter betheiligen wollen. Domizilwechsel also nicht erforderlich. Event. auch stille Betheiligung möglich. Offerten unter **J. 2315** befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart.**

Versicherung gegen

Einbruchs - Diebstahl.

Von der **Aachener** und **Münchener Feuer - Versicherungs-Gesellschaft** werden für obige Versicherungsbranche

Vertreter gesucht.

Geschäftsgewandte Herren, welche in besseren Kreisen gute Beziehungen haben, wollen ihre Adresse aufgeben bei der

Direktion
der Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Aachen.

Tüchtige

Rock- und Westenschneider

sucht **Heinrich Kreibich.**

---

50 Erdarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei dem Kanalbau Sittno bei Briesen W.-Pr. (Bahnstation). Freie Schlafstelle wird gewährt. Meldungen daselbst beim Schachtmeister **Breyer.**

---

1 ordentl. Hausdiener

sowie ein **Kindermädchen** kann sich melden.

Rich. Wegner, Bäckermeister.

Suche zu sofort

10 kräftige Mädchen

bei hohem Akkord- und Tagelohn.

Wilh. Zimmermann, Gutsbesitzer,
Bölpke, Prov. Sachsen.

Ordentliche Arbeitsburschen

werden gesucht.

Mech. Schuhfabrik **S. Wiener.**

Ordentlicher Laufbursche

kann sofort eintreten.

Ph. Elkan Nachfl.

Mehrere Lehrmädchen

für mein **Putzatelier** werden p. sof. **gesucht.**

Thorn, Breitestr. S. Kornblum.

Ein ordentliches

Mädchen,

das kochen kann, wird gesucht

Brombergerstraße 102.

Aufwartemädch. verl. Gerechtestr. 35 im Lad

Kaiser Wilhelm I.-Denkmal.

Mittwoch, d. 19. April d. Js.,
Abends 8 Uhr
im Artushofe (Spiegelsaale):
Sitzung des weiteren Ausschusses.

Tagesordnung:

a. Bericht über den Stand der Angelegenheit, insbesondere Kassenbericht.
b. Ausstellung der Entwürfe des Bildhauers Herrn Georg Meyer aus Steglitz.
c. Besprechung über die weiteren Schritte.

Jeder Freund dieser Sache wird hiermit ergebenst eingeladen.

Thorn, den 11. April 1899.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Versammlung

des

Haus- u. Grundbes.-Vereins

Freitag, d. 14., Abends 8 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Wahl der Rechnungs-Prüfer.
3. Bericht des Wohnungsbureaus.
4. Vorstands-Wahl.
5. Freie Besprechungen.

Der Vorstand.

Victoria-Garten.

Jeden Mittwoch:

Frische Waffeln.

---

21 Stück neue, vierflügelige

Schiffsanker,

je 40 bis 127 kg schwer — passend zum Festlegen von Holzflößen — sollen billigst verkauft werden. Näheres sub **H. A. 772** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Herren finden guten Mittagstisch Culmerstraße 11, 2 Trepp.

Lehrlinge

zur Buchbinderei können sich melden bei **H. Stein,** Buchbindermstr., Breitestr. 2.

Aufwartemädchen sofort verlangt Culmer Chaussee 44, Hinterhaus I.

Anständige Mädchen

erhalten Stellung bei großem Lohn und guter Behandlung durch

Miethsfrau **Drazkowski,** Gerstenstr. 27, I. l.

---

1 jüngerer Pensionär

findet freundliche Aufnahme Seglerstr. 13, I.

Ein junger Mann

findet **Pension** u. **Wohnung** per 1. April bei **Frau Moses, Schillerstr. 20, II.**

Eine junge Dame

findet **gute Pension** in besserer Familie, per Monat 50 Mk. Näh. Geschäftsst. d. Z.

Vom Abbruch Brückenstr. 5/7 sind alte Fenster, Thüren und Dachpfannen zu verkaufen. Meldungen daselbst.

---

1 gut möbl. Zimmer nach vorn, für 1 bis 2 Herren, von sogleich zu vermiethen **Gerechtestraße 18/20. Fr. Beyer.**

Ein g. möbl. Zim. zu verm. Seglerstr. 4, III.

Möbl. Zimmer
zu vermiethen Bäckerstraße 35, II.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 11. April 1899.

Der Markt war mit Allem sehr gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	10	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	2	40	—	—
Schleie	„	1	20	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	80	—	90
Bressen	„	—	80	—	90
Maränen	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	6	—	8	—
Gänse	„	3	—	4	50
Enten	Paar	4	50	5	50
Hühner, alte	Stück	1	30	1	60
„ junge	Paar	1	50	2	—
Tauben	„	—	70	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	2	60	2	80
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	90
Heu	„	3	—	—	—
Stroh	„	2	—	—	—

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 85
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 12. April 1899.

Joseph und sein Freund. 17

Roman von Bayard Taylor,
ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Selbst Joseph konnte, als er in dem milden Märzwetter thalaufwärts ging und die blühenden Lorbeer- und Ahornbäume scharlach und golden schimmern sah, sich der Gedanken an die Freuden des Reichtums nicht erwehren — an Gesellschaft, Bücher, Reisen und all die wohlthuende, glückliche Erweiterung des Lebens. Unwillkürlich wünschte er, daß Philipps Rat mit dem Anerbieten des Schwiegervaters zusammen fallen möchte

Aber Philipp war nicht zu Haus. Die Schmiede stand in voller Thätigkeit, das Häuschen auf dem Hügel wurde frisch gestrichen und ausgeschmückt, und Philipp wollte bald mit seiner Schwester zurückkehren, um seinen dauernden Aufenthalt darin zu nehmen. Joseph fand, daß der Ort schon das geistige Gepräge seines Freundes in zahllosen kleinen Aenderungen und Einrichtungen trug; es schien ihm, als habe das landschaftliche Bild eine neue Seele bekommen.

Ein oder zwei Meilen thalaufwärts beschäftigte sich eine Anzahl von Handwerkern und Tagelöhnern damit, die alte Calvertsche Besitzung zu restaurieren; Haus, Scheuer, Garten und Rasenplatz wurden einer vollständigen Umwandlung unterworfen. Während Joseph an dem Eingang des Flures stehen blieb, um einen Blick auf die Arbeiten zu werfen, ritt Mr. Clemson auf ihn zu. Er erzählte, daß die Hopetons Anfang Mai aus der Stadt übersiedeln wollten, daß die neue Eisenbahn schon im Bau begriffen sei, und daß im nächsten Jahr das Leben in der ganzen Gegend eine andere Gestalt gewinnen würde.

Im Laufe des Gesprächs wagte Joseph eine vorsichtige Frage in Bezug auf die neu entstandenen Oelaktiengesellschaften. Clemson bekannte offen, daß er sich, mit seinem Erfolg zufrieden, jeder weiteren Spekulation enthalte; er könne nur so viel sagen, daß sich bei kluger Anlage noch Geld dabei verdienen lasse. Die Anker- und Frischquellen, sagte er, seien alt, wohlbekannt und einträglich. Die neue Anwendung von Torpedos habe sie auf's Neue ergiebig gemacht, und ihre Aktien wären wieder sehr gestiegen. Seine eigene Spekulation habe sich übrigens auf einem anderen Gebiet bewegt.

Die Atmosphäre, die Joseph bei seiner Rückkehr empfing, machte jeden weiteren Widerstand unmöglich. Schon in Versuchung geführt und von dem, was er soeben gehört hatte, beeinflußt, that er, was seine Frau und sein Schwiegervater wünschten.

Fünfzehntes Kapitel.

Da er die Bezahlung des Blessingschen Wechsels als ersten Ratenteil für seine Aktien übernommen hatte, mußte Joseph sich auf zukünftige Vorkommnisse vorbereiten. Die Hypothek auf seiner Farm hatte noch ein Jahr Frist, aber er mußte die Summe, die er zu ihrer Deckung angelegt hatte, flüssig machen. Die sichere Aussicht auf große Einnahmen machte ihm indessen den Schritt leicht, und schlimmsten Falls, dachte er, würde es keine Schwierigkeiten verursachen, durch eine neue Hypothek die alte auszugleichen. Die Nachricht, die er zu dieser Zeit erhielt, daß der „Amaranth" eine zweite Baarzahlung von zehn Prozent erfordere, kam ganz unerwartet. Ein Begleitbrief Mr. Blessing's jedoch hob den beunruhigenden Eindruck dieser Maßnahme auf, indem er nicht nur die Notwendigkeit, sondern die außerordentliche Weisheit einer Kapitalsvergrößerung außer Zweifel stellte. So ging der erste April, der gewöhnliche Geschäftstag der Gegend ruhig vorüber. Geld war in Fülle vorhanden, der Asten'sche Kredit war von je sehr groß, und Joseph empfand zum ersten Mal ein angenehmes Gefühl der Macht, beträchtliche Summen so leicht zu empfangen und zu überweisen

Ein Resultat des Unternehmens war die Entwickelung einer neuen Phase in Julia's Natur. Sie nahm nicht nur den zukünftigen Gewinn als schon erwiesen an, sondern sie hatte augenscheinlich dessen genauen Betrag berechnet und ihre Pläne danach bemessen. Wenn sie sich durch den ersten Geschäftsvertrag Josephs mit ihrem Vater gedemütigt gefühlt hatte, so machte sie das jetzt reichlich quitt. „Papa" war ihr Schutzgeist, durch „Papa's" Vermitteiung sollten sie Reichtum und gesellschaftliche Auszeichnungen erlangen. Joseph konnte jetzt den Unterschied zwischen einem Mann, der die Welt kennt, und den sie ehrt und ihren plumpen, schwerfälligen Nachbarn vom Lande deutlich kennen lernen. Ja, Julia schien sogar die Asten'sche Besitzung neben dem Glanz der Blessing'schen Unternehmungen gering zu schätzen. Sie gab ihre Dankbarkeit für ein friedliches Heimwesen, ihre Vorliebe für das Landleben, ihre Verachtung der Ansprüche und Täuschungen der „Gesellschaft" so plötzlich und kühl auf, als hätte sie dieselben niemals vorgegeben. Sie nahm sich nicht einmal die Mühe, den Uebergang allmälig und dadurch weniger verletzend zu machen. Vielleicht glaubte sie, daß Josephs frische, arglose Natur bildsam genug sei, um schon ihren Stempel angenommen zu haben, und daß er die Maske schnell vergessen würde, die sie getragen. Wenn das der Fall war, so irrte sie sich gründlich.

Er sah mit tödlicher Erstarrung des Herzens den Wechsel in ihrem Benehmen, einen so vollständigen Wechsel, daß ihm ein anderes Gesicht bei Tisch in's Auge sah, ein anderes Herz an dem seinen auf dem entweihten Lager schlug. Er sah, wie das leise Senken der Augenlider verschwand, und die kalten, harten Augäpfel unbeschattet hervortraten; die sanfte Bitte der halbgeöffneten Lippen verlor sich in dem zusammengepreßten, fast grausamen Zug, der ihnen jetzt eigentümlich war. Alle die leichten, schwankenden Bewegungen, das zärtliche Mienenspiel der Unterwerfung unter seinen Willen oder sein Vergnügen hatten sich rasch in den Ausdruck des Befehls oder halsstarrigen Widerstandes umgewandelt. Aber die Geduld eines liebenden Mannes wetteifert mit der eines liebenden Weibes. Er schwieg, obgleich sich unter seinem Schweigen das stets zunehmende Gefühl einer erlittenen Schmach verbarg.

Einst geschah es, daß, nachdem Julia sich ungewöhnlich beredt über das, „was Papa für uns thut" und, was sie, „mit Papa's Geld, wie ich es nenne" anfangen wollten, geäußert hatte, Joseph ruhig bemerkte:

„Du scheinst zu vergessen, Julia, daß ohne mein Geld nicht viel gethan werden konnte."

Eine zornige Röte stieg ihr ins Gesicht; aber sich besinnend senkte sie den Kopf und sagte leise und beleidigt:

„Es ist sehr gemein und durchaus nicht großmütig von Dir, mich an unsere vorübergehende Armut zu erinnern. Du hättest bis jetzt schon die Hülfe vergessen dürfen, die Papa genötigt war, von Dir in Anspruch zu nehmen."

„Ich dachte nicht daran!" rief er aus. „Und außerdem schienst Du mit meiner Hülfe damals durchaus nicht einverstanden zu sein."

„O, wie Du mich mißverstehst!" seufzte sie. „Ich wollte nur den Umfang der Forderung erfahren. Er ist so großmütig und rücksichtsvoll gegen uns, daß wir seine Verlegenheit erst zuletzt erraten mußten."

Die Möglichkeit, ungerecht zu sein, ließ Joseph schweigen. In Julias Stimme klang verhaltenes Weinen, und er glaubte schon, Thränen in ihren Augen zu sehen. Nach einer langen, peinlichen Pause sagte er, um ein anderes Thema anzuschlagen:

„Was wohl aus Elwood Withers geworden ist? Ich habe ihn seit Monden nicht gesehen."

„Ich dächte nicht, daß Du Dich um ihn zu kümmern brauchtest," sagte Julie. „Er ist ein roher, gemeiner Bursche, und es ist gut, daß er sich fern hält."

„Julia, er ist mein Freund und mir allezeit willkommen. Du warst vergangenen Sommer gegen ihn und die ganze Nachbarschaft freundlich genug. Woher kommt es, daß Du jetzt kein gutes Wort für ihn hast?"

Er sprach in eifrigem und aufgebrachtem Ton. Julia jedoch sah ihn ruhig lächelnd an.

„Das ist sehr einfach," sagte sie. „In noch einem Jahre wirst Du genau ebenso denken wie ich. Ein Gast darf nur für die angenehmen Seiten der Leute Augen haben, das gehört sich so, und deshalb ließ ich mir, soweit es ging, das bäurische Wesen, die Plumpheit, die Unwissenheit, die — aber Du darfst Dich nicht ärgern — die Gemeinheit Deines Freundes gefallen. Da ich als Mitbewohnerin der Nachbarschaft angehöre, fallen diese zarten Rücksichten weg. Ich habe hier dasselbe Recht, zu wählen und zu urteilen als anderswo. Wenn ich keine Heuchlerin sein soll, so kann ich — Dir wenigstens gegenüber — meine wirklichen Anschauungen nicht verbergen. Wie erreiche ich endlich, Dir, ohne Dich immer wieder darauf hinzuweisen, den Unterschied zwischen Dir und diesen Leuten klar zu machen. Du bist bescheiden und willst Deine eigene Ueberlegenheit nicht zugestehen."

Sie stand lachend vom Tisch auf und ging, ein Liedchen summend, hinaus, es Joseph überlassend, sich ihre Worte nach Gefallen zu deuten.

Einige Tage später erreichte der Bau der Zweigbahn schon eine Stelle, die man vom Asten'schen Hause aus bemerken konnte. Joseph ritt hinüber, um sich die Arbeiten anzusehen und war überrascht, Elwood dort zu finden, der seines Vaters Haus verlassen hatte und Bahnbeamter geworden war. Elwood freute sich herzlich über das Zusammentreffen.

„Ich wollte zu Dir kommen," sagte er, „habe aber jetzt sehr viel zu thun. Ich konnte diese Gelegenheit nicht fahren lassen, und nun ich sie einmal erfaßt habe, muß ich Stand halten. Ich glaube, ich bin dafür geschaffen, Joseph."

„Ich habe vorher nie daran gedacht," sagte Joseph, „und dennoch glaube ich, daß Du Recht hast. Wie kamst Du darauf?"

„Ich kam nicht, sondern Mr. Held."

„Philipp?"

„Er. Du weißt, daß ich für die Schmiede zu liefern hatte, und so hat sich's nach und nach gemacht. Er ist zu Haus und erwartet Dich, wie ich glaube. Aber wie geht Dir's nun wirklich?"

Elwoods Frage schloß mehr in sich, als er auszudrücken vermochte. Plötzlich zuckte wie ein Blitz die Erinnerung an ihr Gespräch vom vergangenen Jahr durch Josephs Kopf, er erkannte deutlicher denn je den untrüglichen Instinkt des Freundes und seine eigene Blindheit. Aber er mußte sich vor dem rauhen, starken, freundlichen Gesicht da vor ihm verstellen.

„O," sagte er, indem er sich bemühte, möglichst heiter auszusehen, „ich gehöre ja nun zu den Alten. Du mußt kommen und —"

Die Erinnerung an Julia's Worte schnitt ihm die Einladung auf der Lippe ab. Ein scharfer Schmerz durchzuckte ihn, und das verräterische Blut stieg ihm nur um so verwirrender zu Gesicht, als er es gern zurückgehalten hätte.

„Komm, und ich werde Dir den Durchstich zeigen," sagte Elwood ruhig und nahm seinen Arm. Joseph glaubte, in seinem Benehmen eine nachsichtige Freundlichkeit wahrzunehmen, und dieser Verdacht wühlte in ihm, als hätte er eine Beleidignng von seinem Freunde erfahren.

Wie er sich vorher, um der Langeweile zu entfliehen, über die Maßen der Beschäftigung mit der Landwirtschaft hingegeben hatte, so that er es jetzt, um der Unkenntnis zu entgehen, die sich immer widerstandsloser seiner bemächtigte. Philipp war mit seiner Schwester zurückgekehrt, aber nach der Begegnung mit Elwood bebte Joseph mit einem innerlichen Entsetzen vor Philipps herzenkundigem, vertrautem Blick zurück. Julia jedoch benützte das einladende Frühlingswetter um so lieber, um den gesellschaftlichen Boden zu prüfen und Stellung zu nehmen. Joseph ahnte den Umfang ihrer Maßnahmen erst, als sie ihm eine Einladung der Hopetons, die jetzt ihren Landsitz bezogen hatten, zum Diner übergab. Sie ließ sich weitläufiger als nötig über die bevorzugte Stellung der Familie in der Stadt aus und über die Wichtigkeit, den Umgang mit den ländlichen Mitgliedern derselben zu „kultivieren." Josephs einzige Begegnung mit Mr. Hopeton, einem kleinen, gedrungenen Mann in reifem Mannesalter, von durchaus kosmopolitischem, aber nicht sonderlich geistig hervorragendem Gepräge, war angenehm gewesen, und er erkannte die Notwendigkeit eines nachbarlichen Entgegenkommens an. Deswegen nahm er die Einladung aus eigenen Grüden an.

Als der Tag erschien, kam Julia, nachdem sie den Vormittag über mit ihrer Toilette zugebracht, schimmernd in rosenfarbener Seide, mit klarem, blendendem Teint und mit all' ihrer früheren Grazie, schmachtenden Augenlidern und halbgeöffneten Lippen, zum Vorschein. Bei ihrem Anblick wurde die Oede in Josephs Herzen nur noch trostloser, denn er bemerkte wie nie zuvor ihre vollendete Geschicklichkeit, einen falschen Charakter anzunehmen.

Es schien ihm unglaublich, so betrogen worden zu sein. Zum ersten Male bemächtigte sich seiner ein Gefühl des Widerwillens, ja fast des Ekels, als er ihr Geschwätz über das angenehme Wetter, die duftigen Wälder und die blühenden Obstgärten mit anhörte. War die Freude darüber nicht auch angenommen? fragte er sich. Falsch in Einem, falsch in Allem, war der unglückliche Schlußsatz, mit dem er sich von da an zu peinigen begann.

Was in so kurzer Zeit möglich war, hatte man auf dem ehemalig Calvert'schen Gut geschaffen. Das Haus war aufgefrischt worden, helle luftige Veranden schlossen es ein, und der Garten, dem man mit dem Rasenplatz verbunden und den Händen eines geschickten Gärtners übergeben hatte, war kaum wieder zu erkennen. Ein breiter, solider Kiesweg nahm die Stelle des alten, lohfarbigen Pfades ein, ein hübscher Springbrunnen rauschte vor der Thür, dicke Beete von blühenden Geranien besetzten den Rasen, und wahrhafte Rosendickichte harrten dem Juni entgegen. Im Hause hatte man mehrere Wände niedergerissen, um die Zimmer zu vergrößern, die Wände waren reich und harmonisch dekoriert, so daß die kostbaren Möbel einen passenden Hintergrund erhielten. Im Gegensatz zu den Häusern, selbst der begütertsten Farmer, die eben nur den Anforderungen des Komforts Genüge thaten, atmete dieses Haus eine freudige Fülle, einen Wohlstand, der sich seiner selbst zu freuen schien.

Mr. Hopeton kam seinen Gästen mit der offenen, gewandten Manier eines Geschäftsmannes entgegen. Seine Frau folgte ihm, und Joseph sowohl als Julia unterwarfen sie ihrem prüfenden Blick, als sie in den Vorsaal hinunterstieg.

Julia bemerkte, daß ihr crocusfarbenes Kleid im Nacken hoch und einfach besetzt war, daß sie keinen Schmuck trug, und daß die natürliche Bläße ihres Teints von keiner Toilettenkunst korrigiert worden war. Joseph bewunderte die einfache Anmut ihrer Bewegungen, die großen, dunkeln Augen, die glatten Scheitel ihres schwarzen Haares, und das reine, obwohl etwas längliche Oval ihres Gesichtes.

Sie war so viel jünger als ihr Mann, daß Joseph unwillkürlich nachdachte, wie diese Beiden sich zusammengefunden haben könnten.

Die Begrüßung war kaum vorüber, als Philipp und Madeleine Held ankamen. Julia küßte die Letztere mit einem Anflug von Zärtlichkeit, und Philipp stellte darauf Joseph seine Schwester zum ersten Male vor. Sie hatte ebenso welliges Haar wie ihr Bruder, aber der goldige Schimmer war bei ihr fast bis zum Braun vertieft, und ihre klaren Augen hatten ziemlich dieselbe Farbe.

Es war dasselbe offene, entschlossene Gesicht, aber ihr Lächeln war um so viel süßer, als ihr Mund lieblicher wie der ihres Bruders war. Joseph schien im Druck ihrer dargebotenen Hand einer augenblicklichen Freundschaft zu begegnen.

Zu seiner Ueberraschung war der einzige, noch übrige Gast Lucie Henderson. Julia zeigte nicht, was sie dabei empfand und spielte auf ihre vorherige Begegnungen nur soweit an, um Lucie zufrieden zu stellen, und bei Frau Hopeton dennoch nicht den Eindruck einer besonderen Intimität hervorzurufen. Lucie sah mager und kümmerlich aus, und ihr schwarzseidenes Kleid war gerade nicht von der letzten Mode. Sie schien die arme Verwandte aus der Gesellschaft zu sein. Joseph erfuhr, daß sie eine der Schulen im Thal für den Sommer übernommen hatte. Ihr Benehmen gegen ihn war einfach und freundlich wie sonst, aber er bemerkte, daß ihr Wesen an Kraft und Selbstvertrauen gewonnen hatte.

Er saß bei Tisch neben Frau Hopeton, während Lucie offenbar zufällig an ihrer andern Seite Platz gefunden hatte. Philipp und der Wirt unterhielten sich anfänglich allzu ausschließlich über die Eisenbahn und die Eisengeschäfte, aber endlich gingen sie auf Gegenstände über, die ein allgemeines Interesse hatten. Joseph fühlte, daß alle Andern, außer ihm und Lucien, gemeinschaftliche Anschauungen teilten, die ihnen beiden fremd waren, und daß ihre leichte und gewandte Ausdrucksweise doch hin und wieder auf unsichtbare Grenzen stieß, die sie sich hüteten zu überschreiten. Selbst Philipp schien sich diesmal seinem Verständnis zu entziehen.

Man sprach natürlich über Land und Leute, die den Hopetons noch neu waren.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

(Nachdruck verboten.)

3.) (Fortsetzung.)

Den alten steifen Schäfer weit hinter sich zurücklassend eilte Stegen auf dem nächsten Wege der von Quast bezeichneten Stelle im Walde zu und bald stand er an der Leiche seines Herrn. Ein Blick in das erdfahle, verzerrte Antlitz desselben überzeugte ihn, daß hier keine Menschenhülfe mehr möglich war. Einen Moment ließ er den grausigen Eindruck des blutüberströmten Leichnams auf sich einwirken, dann wandte er sich ab und überlegte. War Carl Reinhardt wirklich der Mörder seines Bruders? Noch wollte er's nicht glauben; er kannte den Charakter Carls besser als jeder andere Mensch. Der junge Mann hatte sich ihm von Kindheit an mit wahrhaft rührender Anhänglichkeit angeschlossen und ihn zum Vertrauten seiner Wünsche und Hoffnungen gemacht, weil seine Eltern ihre ganze Liebe dem älteren, scheinbar viel aufgeweckteren und äußerlich gewandteren und stattlicheren Bruder zuwandten — sehr mit Unrecht, so sagte sich Stegen oft, denn was Carl beim Vergleich mit seinem Bruder an der äußeren Erscheinung und im Umgang mangelte, das ersetzte er reichlich durch ein ernstes, gesetztes Wesen, durch ein viel tieferes Erfassen des Lebens und hochentwickelten Sinn für das Wahre und Edle. Gewiß, es war nicht zu leugnen, der jüngere Reinhardt war seinem älteren Bruder nichts weniger als von Herzen zugethan, ja, er verabscheute ihn sogar und hatte ihm gegenüber daraus kein Hehl gemacht, aber wie die Verhältnisse sich gestaltet hatten, konnte ihm Niemand, der die Sachlage kannte, aus seiner Abneigung gegen den Bevorzugten einen Vorwurf machen; dieser traf ganz allein die Eltern.

Stegens Mienen nahmen, je länger er nachsann und sich die Erzählung des Schäfers ins Gedächtniß zurückrief, einen tiefernsten Ausdruck an. Wenn er alle Umstände erwog, mußte er sich eingestehen: er ist wirklich der Mörder, der Bruder hatte hier, soviel er wußte, keinen anderen Feind, als ihn, den Bruder.

„Unglücklicher!" sagte der erfahrene Mann im tiefsten Schmerz, „Was hast Du angerichtet!"

Langes Grübeln und Nachsinnen lag indeß nicht in seiner Art. Wie bislang die ganze Verwaltung des Gutes fast allein in seinen Händen gewesen war, so lag ihm auch heute wieder die unangenehme Pflicht ob, wegen des schrecklichen Vorfalles alles Erforderliche allein veranlassen zu müssen. Die Leiche mußte bis zum Eintreffen der Gerichtskommission auf derselben Stelle, auf der sie der Schäfer zuerst gefunden hatte, unberührt liegen bleiben, so gebot es die gesetzliche Vorschrift.

Da Stegen die Gutsarbeiter in der Nähe des Waldes beschäftigt wußte, so ging er zu ihnen, setzte sie von dem Geschehenen in Kenntniß, sandte einen Arbeiter zur Kreisstadt zum Untersuchungsrichter, einen zweiten zum Gute behufs Herbeischaffung eines Wagens, und einem dritten ertheilte er den Auftrag, den jüngeren Reinhardt, welcher sich zur Theilnahme an einer Sauhatz auf ein benachbartes Gut begeben hatte, von der Ermordung seines Bruders in Kenntniß zu setzen und ihn zu bitten, sofort nach dem Gute zurückzukehren. Er selbst blieb bei der Leiche und überlegte, wie er der Mutter des Getödteten das schreckliche Ereigniß am passendsten und schonendsten mittheilen könnte. Es war das für ihn die schwerste Aufgabe, wußte er doch, mit welcher Liebe die alte Dame an dem Sohne hing trotz dessen Fehler und leichtsinnigen Lebenswandels, der ihr, der Mutter, freilich nur zum kleinsten Theil bekannt war. Auch um die junge Dame, welche sich als Pflegerin bei der kranken Gutsherrin befand und die seit dem Tode des alten Gutsherrn als Roberts Verlobte galt, war er in Sorge, denn für diese bedeutete der Tod des jungen Mannes den Verlust des Verlobten und ihrer Stellung in der Familie, deren Oberhaupt vor etwa zwei Jahren verstorben war. Und das hatte Thekla von Saldern, so hieß die junge Dame, nicht verdient. Sie war zwar als arme Waise von dem Vater Roberts angenommen und als Kind des Hauses gehalten worden — mütterlicherseits war sie mit der Frau Rheinhardt entfernt verwandt — aber ihr Aufenthalt auf Gut Vollrode hatte sich bezüglich ihrer Beschäftigung in nichts von derjenigen einer vielbeschäftigten barmherzigen Schwester unterschieden. Von früh bis spät hatte sie jahrlang den alten, fast immer an das Bete gefesselten Reinhardt gepflegt und daneben auch die Hausfrau ersetzen müssen, da die Gutsherrin schon lange an einer Lähmung der Füße litt.

Von den ausgesandten drei Boten kehrte derjenige, welcher zur Herbeischaffung eines Wagens nach dem Gutshofe gesandt worden war, zuerst zurück. Eine Stunde später traf die Gerichtskommission, bestehend aus zwei Richtern und dem Kreisphysikus, an Ort und Stelle ein. Der dritte Bote kehrte erst am Nachmittage mit dem Bruder des Ermordeten auf das Gut zurück. Den Schäfer hatte Stegen bei sich behalten.

Der die Untersuchung leitende Amtsrichter Heine, ein guter Bekannter der Reinhardt'schen Familie, besichtigte die Leiche und die Umgebung auf das eingehendste, ließ sich von dem Verwalter und insbesondere von dem Schäfer genau Bericht erstatten und ordnete zuletzt die Ueberführung der Leiche nach dem Gutshofe an.

Bevor der Getödtete vom Platze weggefahren wurde, trat der den Amtsrichter begleitende zweite Beamte, ein Assessor Thies, an diesen heran und flüsterte ihm, indem er auf das zertretene Gras um die Leiche deutete, einige Worte ins Ohr.

„Ich weiß, was Sie mit diesem „Cherchez la femme!" sagen wollen, Herr Assessor; auch ich habe die Fußabdrücke in dem bethauten Grase bemerkt. Sie haben Recht, dieselben stammen von Frauenfüßen her. Aber sie haben mit der Sache nichts zu schaffen. Alle Umstände weisen auf eine bestimmte Fährte hin, die den Racheakt eines betrogenen, weiblichen Wesens ausschließt. Unsere norddeutschen Gretchen pflegen nicht nach einer Schußwaffe zu greifen, um sich an einem treulosen Manne zu rächen."

Der Assessor entgegnete zwar nichts, aber sein älterer Kollege schien ihn auch nicht von dem Gegentheil seiner unterwegs schon geäußerten Ansicht, daß nämlich hier eine Liebesaffaire höchst wahrscheinlich mit im Spiele sei, überzeugt zu haben, denn er fertigte sich heimlich an einer mit Moos überwucherten Stelle in der Nähe der Leiche eine genaue Zeichnung von einem der vielen Fußabdrücke an und verbarg das Papier in seiner Tasche.

Der Kreisphysikus, ein älterer Herr, hatte nur kurz den Tod des jüngsten Gutsbesitzers durch Erschießen festgestellt, und zwar durch eine Kugel, welche dem Getödteten aus nächster Nähe in den Rücken eingedrungen und von am Brustbein wieder herausgekommen war, dann hatte er sich entfernt, da er am Mittage zu einer schwierigen Operation in Altvörde erwartet wurde.

Auch der Verwalter hatte sich, nachdem er seine Aussage gemacht, mit Erlaubniß des Amtsrichters nach dem Gute entfernt, um die Mutter des Getödteten auf das schreckliche Ereigniß im Walde schonend vorzubereiten.

3. Kapitel.

Als der Amtsrichter eine Stunde später in Begleitung des Assessors auf dem Gutshofe eintraf, war man gerade im Begriff, den Leichnam des jungen Gutsbesitzers, eingehüllt in ein großes Leinentuch, aus dem Wagen in's Haus zu tragen. Die beiden Herren gingen vorauf, um sich von dem Verwalter, der in der Thür stand, einen passenden Raum für weitere Vernehmungen anweisen zu lassen und der Gutsherrin und deren Pflegerin, welche beiden Herren sehr wohl bekannt waren, ihre Theilnahme auszudrücken. Sie trafen die beiden Damen mit schreckensbleichen Gesichtern auf dem Hausflur. Frau Reinhardt, eine kleine schmächtige Dame mit scharfen stolzen Zügen und schneeweißem Haar, sank beim Erblicken der Männer, welche gleich hinter den beiden Juristen die Leiche ihres Sohnes ins Haus trugen, mit einem gellenden Aufschrei zu Boden, während ihre Begleiterin sich schaudernd abwandte und die Augen mit den Händen bedeckte; auch sie wankte jetzt und wäre ebenfalls niedergesunken, hätte sich der Assessor ihrer nicht im letzten Augenblicke angenommen und sie gestützt.

Der Verwalter brachte die beiden fassungslosen Damen schnell in ein Zimmer und wies dann den Gerichtsherren das geräumige Arbeitszimmer des Erschossenen zum Aufenthalt an. In diesen Raum wurde auf Anordnung des Amtsrichters zunächst auch die Leiche des jungen Gutsherrn geschafft, auf ein eisernes Feldbett gelegt und mit einem Tuche verdeckt.

Der Amtsrichter schritt alsbald zur Feststellung des Thatbestandes, den der Assessor jetzt sorgfältig niederschrieb.

Als Erster von den zu vernehmenden Personen hatte Jacob Quast, der Schäfer, den Hergang noch einmal vor dem Richter ausführlich zu schildern. Derselbe erzählte nach Beantwortung einer Reihe von Fragen des Richters nach Zeit und Ort der That und anderen Umständen, unter denen er den noch lebenden Gutsherrn im Walde auffand, in umständlicher Weise seine bereits bekannten Wahrnehmungen am Morgen. Als er das Zimmer verlassen hatte, sahen sich die beiden Gerichtsherren einen Moment schweigend an.

„Nun, was sagen Sie jetzt, Herr Assessor? Halten Sie angesichts dieser prägnanten Aussage des Schäfers an Ihrer Ansicht fest, daß der Mord an dem Herrn Reinhardt der Racheakt eines Frauenzimmers oder eines Nebenbuhlers sei?" fragte der Amtsrichter seinen jüngeren Kollegen, dessen kriminalistische Begabung er bei einer anderen Gelegenheit schon hatte schätzen lernen.

„Diese Zeugenaussage und andere Umstände sprechen allerdings für Ihre vorhin geäußerte Auffassung, Herr Amtsrichter, nichtsdestoweniger sträubt sich mein Empfinden gegen die Annahme, daß Robert Reinhardt durch die Hand seines Bruders gefallen sein soll. Was hätte dieser mit einer derartigen gewaltsamen That erreicht oder erreichen können?"

„O, Sie Kurzsichtiger, haben Sie denn bei den verschiedenen Besuchen hier nicht bemerkt, welche tiefe Abneigung der junge Reinhardt gegen seinen allerdings sehr auffällig bevorzugten älteren Bruder hatte? Ist Ihnen nicht aufgefallen, mit welcher Aufmerksamkeit er die Baronin Thekla behandelte, obschon ihm dieselbe, wie mir schien, sehr kühl und förmlich begegnete? Denken Sie an die Vergangenheit des jüngeren Reinhardt, als Offizier, an den thätlichen Angriff auf einen seiner Kameraden, wegen dessen er, da er es ablehnte, sich mit den Beleidigten zu schlagen, seinen Abschied nehmen mußte. Solche stille, wortkarge, verschlossene Naturen sind, wenn sie gegen jemand einen Haß nähren, der bei ihnen viel tiefer sitzt, als bei heiteren und offeneren Naturen, unberechenbar, sie werden sich der Tragweite ihrer Handlungen in Momenten der Erregung meist gar nicht bewußt. Doch, genug davon, wir werden ja sehen. Um der Mutter Willen wünschte ich, Ihre Annahme wäre die richtige. Lassen Sie, bitte, jetzt den Verwalter hier erscheinen."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.